

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Zeitungsmagazin  
"Tageblatt", Riesa.

Gesammtausgabe  
Nr. 20.

## Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 218.

Montag, 20. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biertischlicher Preis bei Abholung in der Zeitung in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Läden frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der lokalen Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Bierträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Rentenabonnement werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittags 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die gleichgehaltenen 48 mm breite Korpuszelle 18 Pf. (Volutpreis 12 Pf.). Beizahnbare und tabellarische Tafel nach besonderem Tarif. Poststempelkosten und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 5a. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Eine weitere Abnahme von freiwillig angebotenen

Kupfer	ohne Beschläge	4.00 M. pro kg
	mit Beschlägen	2.80 M. " "
Messing	ohne Beschläge	3.00 M. " "
	mit Beschlägen	2.10 M. " "
Nickel	ohne Beschläge	13.00 M. " "
	mit Beschlägen	10.50 M. " "

findest noch

am 21., 23. und 25. dieses Monats vorm. 8—1 Uhr in Großenhain

beim Spediteur Broermann Weststraße 26

statt, da wahrzunehmen gewesen ist, daß in den einzelnen Haushaltungen noch sehr viele Gegenstände von diesem Metall — in alten Kumpelskammern oder sonst umherliegend — vorhanden sind. Da die Preise für das freiwillig angebotene Metall als sehr hoch zu bezeichnen sind, so dürfte es gerade in der Zeitzeit der Interesse jeder Familie liegen, wenn sie sich der Mühe unterzieht, nach diesen Sachen zu suchen und sie in Geld umzusetzen. Sie erfüllt damit nicht bloß den Zweck der Sammlung, sondern verschafft sich dadurch auch eine unverhoffte Einnahme. Es kommen nicht nur Gebrauchsgegenstände in Frage, sondern auch Uhren, Altmetall usw.

Großenhain, den 17. September 1915.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 24. und Sonnabend, den 25. September 1915 finden bei uns wegen Reinigung sämtlicher Geschäftsräume (diesmal auch der Sparkasse) nur unaufzählabare Sachen ihre Erledigung.

Im Königlichen Standesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgebürtten und Sterbefälle vormittags von 8—9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. September 1915.

End.

## Verteilliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. September 1915.

— Auf die morgen Dienstag, den 21. September, abends 8 Uhr in der „Elsterstraße“ stattfindende außerordentliche Hauptversammlung des bissigen Vereins „Heimatdant“ sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Näheres ist aus dem Angebotsteil in vorliegender Nummer zu ersehen.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 197 (ausgegeben am 18. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 102, 103, 106, 243, 244; Landmehr-Regiment Nr. 100, 101. Weitere Verluste: Preußische Verlustliste Nr. 325.

— Aus Berlin wird gemeldet: Dem Vernehmen nach ist eine geplante Regelung des Verkehrs mit Stroh ab erwartet. Das Stroh ist in erster Linie bestimmt, das zu einem gewissen Grade die Lücken auszufüllen, die durch die schlende Einfuhr von Kraftfutter aus dem Ausland entstanden sind. Im jüngsten Landwirtschaftsbetriebe muß das Stroh mehr als sonst zu Fütterungszielen herangezogen werden. Die landwirtschaftliche Verluststation in Görlitz ist damit beschäftigt, bis zu Beginn der Winterfütterung ein Verfahren auszuarbeiten und den Landwirten bekanntzugeben, das eine bessere Ausnutzung des Strohes bei der Fütterung ermöglicht. Aber auch die Strohmengen, die der einzelne Landwirt entbehren kann, müssen zahlreiche und wichtige Zwecke der Volkswirtschaft erfüllen. Der Strohhaufen bildet unter den gegebenen Umständen die Grundlage der Nation der in städtischen, industriellen und gewerblichen Betrieben tätigen Tiere, er wird in weitem Umfang dazu benutzt, um aus der Rübenmelasse ein transporatable Futter herzustellen. Die Herstellung von Strohmehl hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, es wird direkt zur Futterfütterung, dann aber auch zur Umpackung verschiedener Stoffe, wie Panseninhalt der geschlachteten Wiederkäuer, Blut, Kartoffeln usw. in haltbare, verlängsame Ware verwandelt. Schließlich ist eine Fabrikation von Strohkratzfutter in die Wege geleitet, das in seiner Nährwirkung dem Stärkemehl gleichwertig ist. Berücksichtigt man noch, daß auch die Heeresverwaltung höheren Ansprüchen als sonst an den Strohvocht stellt, so wird daraus die hohe Bedeutung, die das Stroh in der heutigen Volkswirtschaft beansprucht, ohne weiteres klar. Der Strohverbrauch im landwirtschaftlichen Betrieb soll selbstverständlich durch die geplante Regelung nicht berührt werden. Für das in den Verteilern kommende Stroh sind aber Preise in Aussicht genommen, bei denen der Erzeuger seine Rechnung findet. Eine Regelung des Verkehrs mit Stroh scheint aber unter den gegebenen Verhältnissen unerlässlich, da sonst die Gefahr besteht, daß die Spekulation sich dieses Artikels demütigt. Nach alledem wird Stroh in der bevorstehenden Wirtschaftsperiode einen sehr guten Preis haben, und es kann den Landwirten nicht dringend genug geraten werden, alle irgend ergreifbaren Ersparnisse für Streuzwecke zu verwenden und möglichst viel Stroh für die Fütterung im eigenen Betriebe und zum Verkauf freizumachen, denn es darf nicht vergessen werden, daß in den von der Trockenheit des Herbstmeters betroffenen Gebieten des Reiches auch die Strohrente unbefriedigend gewesen ist.

— Auf Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 soll am 1. Oktober dieses Jahres für den Umfang des Reiches eine Erhebung über die Vorräte an Erbsen, Bohnen und Binsen stattfinden. Zur Ausführung

## Zeichnungen

auf die

### dritte 5%ige Kriegsanleihe

— Aus 99 und 98.80% —

nehmen wir bis zum 22. September dieses Jahres, mittags zur kostenlosen Vermittlung entgegen.

### Sparstube der Stadt Riesa.

### Futtermittelabgabe in Gröba.

Dienstag, den 21. September 1915, vormittags 8—12 Uhr, werden im Feuerwehrgeräteschuppen an der Strehlaer Straße vom Kommunalverband hierher überwiegende Futtermittel (Kleie, Rübenmelasse und Hädlemelasse) an die hiesigen Viehherrn gegen Vorzahlung abgegeben.

Gröba, am 20. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

### Holzversteigerung auf Marbacher Staatsforstrevier.

Gasthaus zum Sachsenhof Rosse. Freitag, den 24. September 1915, vorm. 10 Uhr: 193 Röde, 71,5 cm Brennholz, 48,5 cm Brennholzstück, 23 cm Baden u. 94,8 Wöhdt. Preußen, Schlag Abt. 60.

Reg. Forstrevierverwaltung Marbach u. Reg. Forstrevieramt Augustenburg.

Dunkelheit, in die der Ort gehüllt war, nachdrückig durchdringen. (Osch. Tgl.)

Bauzen. Ein wirksames Mittel, der Feuerwehr entgegenzutreten, wennet der hiesige Stadtrat an, indem er Kartoffeln unter dem Durchschnittspreis verkauft. Auf diese Weise ist der Bentiner Kartoffeln auf dem Markt in kürzer Zeit um 1,50 Mark gefallen. Ferner verläuft die Stadt Fleisch- und Gemüsekonsernen, Mehl, Graupen und Wasskorn. Einwohner mit einem Einkommen unter 2200 Mark erhalten Kohlen und Beile für 85 Pf. den Bentiner.

Löbau. Ein Wohlthäter, der ungenannt bleiben will, stellt dem Zweigverein Löbau vom Roten Kreuz die Gelddmittel zur Verfügung, einen „Landwehrmann aus Eisen“ zu beschaffen, der dann vor dem bissigen Rathaus Ausstellung finden soll. Der Direktor der Dresdner Landgewerbeschule fertigte bereits den Entwurf dazu, nach welchem der Landwehrmann aus Holz in Dresden hergestellt werden wird.

Hittau. Die Butterfischäfte, die am vorigen Sonnabend hier stattgefunden hat, hat jetzt dazu geführt, daß der Stadtrat im bissigen Markthallenbau eine Butterverkaufsstelle eingerichtet hat, die heute ihre Pforten geöffnet hat. Die Verkaufsstelle hatte einen sehr guten Spruch, da das Stück Butter mit einer Mark abgegeben wurde. Bis vormittags 11 Uhr waren über fünf Bentiner Butter abgesetzt worden. Aus diesem Grunde soll die Verkaufsstelle als ständige Einrichtung beibehalten und jeden Sonnabend eventuell auch Mittwoch soll Butter zu angemessenen Marktpreisen abgegeben werden.

Chemnitz. Eine in den weiteren Kreisen unserer Stadt bekannte und beliebte Persönlichkeit Geh. Archivrat Dr. Dr. Hoffmann ist in Dresden verstorben. Seit dem 14. Oktober, wo er als Dr. Meyers Nachfolger in Chemnitz eingewiesen ward, nachdem er vorher in Priesty bei Kamenz und in Pyskowice bei Bielsko-Schlesien als Gesellschafter tätig gewesen war, hat Dr. Hoffmann das Pfarramt der hiesigen St. Pauli-Gemeinde verwaltet; seit dem 19. November 1899, kurz nachdem er sein 25-jähriges Amtsjubiläum hatte feiern können, ist er als Nachfolger vom Superintendent Michael Leiter der Stadtkirche Chemnitz gewesen. Der Verstorbene, der u. a. im kirchlichen Leben eine große Rolle spielte, war auch Vorsitzender der Chemnitzer Predigerkonferenz. Nicht nur in Chemnitz, sondern weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus wußte man seine Bedeutung zu schätzen.

Plauen i. B. Beim städtischen Fleischverkauf in der Obernaustrasse war der Andrang wieder so stark, daß einzelne Frauen ohnmächtig fortgeschafft werden mussten. Von nachts 1 Uhr an warteten Hunderte von Personen auf das Geöffnete des Verkaufsstalls. Als um 5 Uhr die ersten Leute bereingelassen wurden, entstand ein unheimliches Gedränge. Die Schuhleute, denen die Aufrechterhaltung der Ordnung oblag, waren machtlos gegenüber dem Ansturm. Bulet schlug man sich noch um das Fleisch und Zeit. — Zum Kapitel Bilanzvergütung verdient ein Beitrag des bissigen Rates Dr. Königsdörfer Beachtung. Doctor Königsdörfer hat allein innerhalb vier Tage der letzten Woche in fünf Familien 22 Personen, die zum Teil recht schwer vergriffen waren, behandelt. Sämtliche Vergiftungen waren nach Aufsicht des Arztes durch den Genuss von Perkussionslinien vernichtet. Der Perkussionslinie ist ein sehr schwachwirksamer Bals, aber nur dann bekommlich, wenn sowohl vom Hut als auch vom Stiel alle Haut sorgfältig abgezogen worden ist. Und darin wird nach der Meinung

der genannten Urteile oft getötet, da beim Herrichten der Wälle vielfach Kinder mithilfen, die es beim Abziehen der Haut an der nötigen Stelle leblos lassen.

**Gebmaib.** Zwei hiesige Grenzausseher beschlagnahmten einen Ochsen, etwa 1000 Mark wert, der über die Grenze nach Österreich gebracht werden sollte.

**Grimma.** Auch von hier ist der Fall zu verzeichnen, daß ein todesgegarter Feldgrauer sich wieder zur Stelle meldet. Der hiesigen Familie Weißler war Ende Juni durch den Kompanie-Feldwebel gemeldet worden, daß ihr Sohn Paul bei Marienpol im Bezirk Suwalki gefallen und in der Nähe eines Bauernhauses mit mehreren Kameraden bestellt worden sei. Ein Anhänger an den Gefallenen könne leider nicht zurückgesandt werden, da die Russen die Tornister völlig ausgeraubt hätten. Jetzt sind auf einmal zwei Karten von dem angeblich Gefallenen eingetroffen. Er steht darin mit, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei, einen Monat in einem Lazarett gelegen habe und sich jetzt im Gefangenentaler in Rui im Gouvernement Koskowka befindet. Es geht ihm und den Kameraden gut. Die Nachricht hat große Freude bei den Angehörigen herborgerufen.

### Litauen, der Platz der Flüchtlinge.

**Gr.** Eine plastische Schilderung des litauischen Bodens, über dessen vom Krieg aufgewühlte Fluren der Strom der Flüchtlinge ins Innere Rußlands eilt, ist im Auguste Glowsky wiedergegeben: „Zu den Füßen der Kreuze, die überall auf den Wegen und Hügeln in Litauen stehen, sind jetzt häufig Betende zu sehen, meistens ganze Familien; ein Großvater, eine Frau und Kinder, und nicht weit davon steht eine Mutter, bepackt mit allem Hausrat und einer Kuh, die an den Wagen gebunden ist. Es liegt viel Kummer in den Gesichtern der Leute, die von den heimlichen Kreuzen Abschied nehmen, an denen ganze Generationen gefilzt haben. Die Flüchtlinge fragen: „Was meinen Eure Gnaden, wird der Deutsche kommen oder nicht?“ Und diese Frage ist so schwer zu beantworten, daß in der Sanitätskolonne selbst Ungewisheit herrscht, ob sie fortziehen oder bleiben sollen. Seit dem 20. Juli hat niemand im Staate hier eine Zeitung zu Gesicht bekommen, das ist eine lebende Zeitung, allerlei erzählte, was ich als Oberkommandierender meiner Vorhut gesehen habe. Sowie ich abends Werk verließ, tauchte ein deutscher Flieger auf. Er wurde stark beschossen, begann zu sinken, planierte dann aber so geschickt, daß der beschädigte Apparat sich wieder aufzurichten und in die Höhe flog. Was sein weiteres Schicksal war, weiß ich nicht, da ich nach kurzer Zeit in die Nähe meiner Vorhut gelangte. Von der Station bis zu dem kleinen Lagerplatz führte drei Werke lang eine starke Landstraße. Ein kleiner Mann kam in einem Wagen gefahren. „Dort ist der Herr zum Süddachen fahren.“ Ich sagte mich zu ihm, und seine Stute führte und munter weiter. Bald fragte mich der kleine Mann, der sich als Geschäftlicher entpuppte: „Würden Sie mir raten hier zu bleiben oder zu fliehen? Meine Mutter möchte ich nicht genau im Stich lassen, aber den Flüchtlingen kann ich vielleicht doch nichts sein, wenn ich sie begleite.“ Er mußte auf eigene Gefahr einen Entschluß fassen, der ihm vielleicht dadurch erleichtert wurde, daß auf dem ganzen Wege kaum etwas gefordert wurde, was mehr anstrengend war. Allmählich gelangten wir in die „Puschitscha“, das berühmte Dörfchen des Großen Gebietes, daß eine ganz besondere Welt für sich darstellt. Da sind keine Niedungen, keine Bäche — zu beiden Seiten ragen gigantische Wände von Eichen, Birken und Tannen empor. Verteilt sind vorherrschend, und ihre schönen Zweige bilden den Hintergrund der „Puschitscha“. Endlich konnte ich den Wagen mit einem Automobil vertauschen. Die grünen Wände verloren den wilden Eindruck von früher. Man unterscheidet die „wilde“ und die „zivilisierte“ Puschitscha, in der seltsam die wilden Tiere registriert sind. Man weiß z. B., daß in dem Walde 65 Auerböcke vorhanden sind, 10.000 Stiere, 3000 Wildschweine und etwa 5000 Rentiere, außerdem ungefähr 500 Auerböcke. Es scheint anfangs merkwürdig, daß diese Tiere festgestellt werden könnten, aber die Wildnis ist systematisch geordnet, und ihre Ausbeutung von fast 100.000 Deihägen in kleineren Vorzeigen abgegrenzt. Die Tiere haben somit gar keinen Ausweg, wenn sie an die Grenze gelangen. Selbstam ist die Geftugendigkeit der Bauern, die wilde Tiere in der Puschitscha von Biebowies zu füttern. Das erfolgt an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden und an bestimmten Fütterungsplätzen. Dann werden die Tiere gezählt. Die Auerböcke werden im Frühjahr während der Balze gezählt. Die Tiere gewöhnen sich durch die Fütterung sehr an die Menschen, daß sie sie nicht mehr fürchten. Als ich an der Eisenbahnlinie vorbeikam, sagte man mir, daß ganz in der Nähe eine Herde von Auerböcken sich befand. Ich ging heran und sah, wie sie gleichsam gedankenvoll hinter den Tannen standen und zu überlegen schienen, ob sie vorwärts laufen oder in den Wald zurückkehren sollten. Man konnte treffsicher nach ihnen schiessen. Außer den Ortsbewohnern kommen im Frieden nur Touristen, und zwar recht viele, nach der Puschitscha von Biebowies. Eins gehörte das Dichter der polnischen Krone, und ein Teil heißt heute noch „Das Königliche Gehöft“. Ein anderer Teil führt den Namen „Schloßhorn“, dort stand einst das Schloß von Stephan Boissier. Heute sind nicht einmal Trümmer mehr davon vorhanden. Über Denkmäler sind in dem Dichter anzutreffen und zwar in dem Jagdgebiet des Königs August II. von Sachsen und dann ein Obelisk für Kaiser Alexander II. In den letzten Jahren ist die Puschitscha häufig ein Ausflugsziel für Schüler und für Ausländer gewesen, die das Leben der wilden Auerböcke beobachten wollen. Mich führte ein Auftrag des russischen Städtebundes hierher, weil Tausende von Flüchtlingen mit ihren Tieren und ihrem Hausrat einen Schutz in der Puschitscha suchten und für ihre Versorgung gesorgt werden mußte. Schwierig erwies es sich besonders, hier Brot aufzutreiben, aber zu dicken. Es mußte durch Kartoffeln erzeugt werden, die auf den Feldern außerhalb des Waldes wachsen. Die därfte Kost mußte auch den demütigeren Flüchtlingen genügen, denn sie hatten ja keine Möglichkeit, etwas zu kaufen und bezogen noch Monate der Wandern vor sich. Die kleinste Puschitscha hatte aber ein ganz anderes Aussehen angenommen: linsähnliche Menschen, alte Männer, Frauen und Kinder belebten ihre Einöde, und abends leuchteten brennende Scheiterhaufen, um die die Gruppen malerisch lagen. Die liebende Frage lautete: „Gehen wir nun weiter oder zurück?“ Der Deutsche batte seine Schüttengräben sich und sicher und — in Rußland hofft vielleicht die Regierung. Bange konnten die Flüchtlinge jedoch in der Puschitscha nicht bleiben, weil Reglemente dort erworben wurden. Nur die wilden Tiere brauchten nicht zu fürchten.“

### Bei den Verteidigern des Stilfser Jochs.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

**Kriegspressequartier,** den 18. September 1915.  
ofen. Einer kleinen Gruppe Kriegsberichterstatter, der auch ich angehörte, gelang es, von der Kommandantur des Abschnitts die Erlaubnis zu erwirken, bis zu den vorversteckten Stellungen vorzugehen.

Diese Straße über das Stilfser Joch ist einer der wichtigsten touristischen und nun auch strategisch wichtigsten Alpenübergänge; sie führt aus dem Tal der Etsch in das

# Zur Kriegslage.

(Kritik.) Großes Hauptquartier, 20. September.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Heudliche Schiffe, die Westende und Middelerle (südwestlich von Ohlendorf) erfolglos beschossen, zogen sich vor unserem Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet. An der Front keine Ereignisse. Westlich von St. Quentin wurde ein englisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Flieger ist tot, der Beobachter gefangen genommen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Im Brückenkopf von Dünaburg mußte der Feind vor unserem Angriff von Nowo-Alexandrowsk in eine rückwärtige Stellung weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht. Bei Smargon versuchte der Gegner durchzubrechen; er wurde abgeschlagen. Der Kampf gegen den aus der Gegend Wilna abziehenden Feind ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichenden Feinde. Die Linie Miedniki-Lida-Solane ist erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Der Feind leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den Molezadz-Abschnitt bei Tworze und südöstlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Wyshanka-Abschnitt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene. Vom nördlichen Donaufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und seine Geschütze zum Schweigen gebracht.

Oberste Heeresleitung.

der Abg. unmittelbar aus ferndem in gründlicher Sprachgebiet. Vor rund hundert Jahren erbaut, als Oberitalien noch österreichisch war, vermittelte sie den Verkehr zwischen Tirol und der Lombardie. Und so wundervoll ist ihre Lage, daß sie heute noch über alle anderen Kunstbauten der Alpen gestellt werden kann. Sie führt aus dem Tale von Tirolo in einer Linie von Windungen zur Höhe an den tiefen, ungeheuren Gletscherströmen des Ötztalgebietes hin, die in verworrenen Brüchen über die Wände stürzen, ins Gebiet des ewigen Schnees, aus dem sie die höchsten und wundervollsten Steilabfälle der deutschen Alpen erheben. Bei Ausbruch des Krieges lag noch der Winter mit drückenden Schneemassen auf der Hochhöhe. Über bald entschloß man sich, aller Willen und Schwierigkeiten ungeachtet, auch hier nicht einen Fuß breit Landes ohne bringende Not dem Feinde zu räumen. Und nun nahm man die beherrschenden Stellungen der Straße mit einer solchen Schnelligkeit und Energie ein, daß die Italiener vollkommen überrumpelt wurden.

Schon am 8. Juni erkrankte man den Monte Scorsiglio. Der Berg liegt auf italienischem Gebiet und ist einer der wichtigsten Gipfel ringsum. Alle Wiedergewinnungsversuche der Italiener, so zwei am 21. und 26. Juni mit bedeutend überlegenen Kräften angeführte Angriffe brachten unter den schweren Verlusten für den Feind zusammen. Das Zusammenwirken günstig aufgestellter Batterien mit der kaltblütigen Schießkunst der Tiroler Standfüßen trieb die Italiener trotz der unlängstigen Tapferkeit ihres Vorwiegens wieder in die Stellungen unterhalb der Pahnhöhe zurück.

Seitdem hat man die Verteilungslinie so ausgebaut, daß an eine Durchbrechung nicht zu denken ist. Die Stützengräben im Bereich des ewigen Eises sind mit solcher Geschicklichkeit und großer Ausnutzung aller natürlichen Hindernisse angelegt, daß jeder Sturm auf sie dem Feinde nur furchtbare Blutopfer kosten mühte. Das Drahthindernis ist ebenso un durchdringlich wie ein mit aller Sorgfalt hergerichteter Stacheldrahtzaun vor den Schüttengräben der Ebene. Auf unzugänglich erscheinenden Wänden treten Gefüße. Sie werden mit Menschenkräften auf ihren Platz gebracht; je sechzig bis achtzig Mann schleppen an langen Seilen ein solches Geschütz auf den Berg. Der Artillerie-Hauptmann, der diese schwierigen Transporte befehligt, versichert mir, es sei ihm mehr als einmal für das Geschütz schwierig geworden, alle Schwierigkeiten aber werden überwunden, und jede rätsch gelingt es den braven Leuten, gewisse Postkästen abzufeuern, die ihre Arbeit erleichtern. So plagierte man sich beim Hinaufschaffen der ersten zwei Geschütze auf einen gewissen Berg gute achtzehn Stunden. Die folgenden zwei konnte man schon nach acht Stunden in Stellung bringen, und die nächsten vier waren gar schon in sieben Stunden oben.

Die allerhöchste Gipfel der Ortlermassivs — Berge von weit über 3000 Metern — können natürlich kaum dauernd besetzt werden. Es muß genügen, sie durch ausgesetzte Abteilungen gegen den Feind zu beobachten. Nur erprobten und waggeligen Bergstürmen hat man sie gebildet. Jeder Marsch über Gletscherpaläte und an Abgründen hin ist natürlich ein Gang durch Todesschaffn. Aber die tapferen Mannschaften unternehmen ihn ohne Bedenken und Zaudern, und was sonst in Friedenszeiten als besondere alpinistische Leistung eingestuft wird, gehört in diesem Kampfe in ewigen Eise zu den Selbstverständlichkeiten des Dienstes.

Ungemein interessant ist das Bild des Lebens auf der Pahnhöhe. Das Hotel Ferdinandshöhe ist durch einige Tresser der Italiener ein wenig aus der Form geraten. In der großen Glasveranda, in der sonst die Touristen den prächtigen Ortsterblick genossen, liegen Glas- und Bleisesselchen und Holzstühle wild durcheinander. Auch die übrigen Gebäude sind zum größten Teil zerstört. Die Räume der italienischen Finanzen unterhalb des Joches ist nicht viel mehr als eine Ruine. Unverfehlt rogt nur das Hotel der Dreisprachenpiste rechts über den Paz. Es steht auf schweizerischem Gebiet, und schwächer Soldaten dort oben Woche. Die Grenze ist genau durch einen Draht bezeichnet, der mit kleinen Gräben in den eindringlichen Felsen befestigt ist. Die Schweizer sind auf diese Weise festen der Kämpfe und Leistungen auf beiden Seiten. Sie verzehren genau alle Vorräte, registrieren jeden Kanonenklang und mögen wohl manchmal lächeln, wenn Cadorna über die Erhebung einer Spiege berichtet, auf der nach wie vor niemand anderer zu finden ist als unsere waghalsigen Va-

rouillen. Es soll vorgekommen sein, daß sich die Italiener darüber beklagt haben, sie könnten unsere Stellungen auf der Dreisprachenpiste nicht bestreichen, ohne Gefahr zu laufen, schwächeren Boden zu treffen. Der Kommandant des Abschnitts ließ ihnen durch Vermittlung der Schweizer eine wahrhaft klassische Antwort austeilen: „Umso mehr hätten Sie nach der anderen Seite des Passes zu ziehen, und wenn Sie den Österreichern nur ein Stellwerk ein auf den Hirschfelden des Val-di-Vippe geben wollten, so könnten Sie gewiß sein, Sie jederzeit dort zu treffen.“

Karl Hans Strobl, Kriegsberichterstatter.

## Vermischtes.

Doppelraubmord auf einem polnischen Rittergute. Banditen ermordeten nachts den Mittagsgutsbesitzer Stanislaw v. Storzenzki in Rudnik bei Rudno, Gouvernement Warschau, und dessen Diener und raubten das Gutshaus aus. Auf die Ermordung der Täter seye die Familie 3000 Rubel Belohnung aus.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Mit der eigenartigen „Liebesgabe“, die wohl jenseitig verhandelt worden ist, wurde vor einigen Tagen der von den Russen einerzeit schwer besiegte Kreis Goldap beglückt. Dort kam nämlich aus Rommern für die geschädigten Bewohner ein größerer Liebesgabentransport an, und es erregte einiges Erstaunen, als mit den reichen Spenden, die die Rommern gespendet hatten, auch ein Teil in die Welt hineinschauender, fünf Monate alter Knabe ausgeladen wurde, der wie zur Begrußung lebhaft mit den nackten Beinen stampfte. In einem Täschchen trug der Säugling einen Brief an die Goldaper um den Hals mit folgender poetischer Legitimation:

Am August mußte meine Mutter aus Ostpreußen fliehen. Als Liebesgabe soll ich heut' zurück in die Heimat ziehen. Am 1. April 1915 bin ich in Strehdorf, Kr. Potsch, geboren.

Meine Mutter ging mit durch Krankheit verloren. Ferner enthielt das Schreiben den Namen und die Adresse des bisherigen pommerischen Viehgelehrten des kleinen Bowles, der unter der treulosen Obhut der Führer des Liebesgabentransportes gewußt und wohlhabend ankommt. Es versteht sich von selbst, daß die Goldaper das Waisenkindlein mit offenen Armen aufgenommen haben.

GR. Das Säugling im Liebesgabentransport. Die französische Censur hat scharfe Augen, aber die französischen Journalisten verfügen — wenigstens manchmal — über ein noch stärkeres Blendwerk. Das die Wahl der Mittel in diesem Sache die seltsamsten Formen annnehmen kann, hat der Cri de Paris gezeigt, der das gestrenge Zensorverbot umging, indem er über alle Einzelheiten der jungen französischen Ministerkrise in Form eines alten Märchens berichtete. Die angebliche „Legende“ ist ins Innere Chinas verkehrt, und die Haupthelden Villaret und Viviani, tragen die durchsichtigen Namen Mr. et M. „Die Legende“ ereignete sich in China“, so beginnt das Märchen, während die Bewohner des himmlischen Reiches mit den Bararen der Nordens im Kampfe standen. Die hohen Würden der Kämpfer zogen in ihrer geheimen Sitzung als Wafferegeln in Betracht, die zum Halt des Landes mitbehalten konnten, und hatten allen Wunsch, recht einzufinden, oder wenigstens so zu scheinen. Unglücklicherweise hatte einer von ihnen, der große Waffenträger Mr. dem die Sorge für die militärischen Angelegenheiten oblag, einen schlechten Charakter. Er vertraute sich den Mitgliedern der Madarinen-Gesellschaft an und sagte ihnen unerfreuliche Dinge, nahm sogar einige der Einflussreichsten beiseite, um ihnen Indiskretionen in die Ohren zu flüstern, die sie gewiß gern hören weitererzählt hätten. Aber die Madarinen, durch das ungewöhnliche Vorhaben in ihrer Eigenleid gekränkt, drückten den hohen Würdenträger ihre Unzufriedenheit aus, besonders beschweren sie sich bei ihrem Oberhaupt, dem großen Waffenträger Mr. der die Dinge des Staates zu leiten und demzufolge natürlich nichts zu tun hatte. Mr. wollte sich gern den Madarinen gefällig erweilen. Eines Tages begab er sich zum Waffenträger Mr. und sprach: „Mein Freund, die Madarinen wollen nichts mehr von dir wissen. Du mußt, um unsere Ehre zu retten, „Parafax“ machen.“ „Sollt' gern antwortete Mr. ohne Bedenken. „Aber ich meine es mit meinen Kollegen zu gut, als daß ich mich von ihnen trennen könnte.“

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Die Geschichte der kleinen Schätzchen ist eine der seltsamsten. Sie blieben unversehrt, als zwei Schätzchen im Kampf bei Lübeck verloren gingen. Einige Tage später, als sie wieder bei Lübeck waren, bei der Rückkehr der Madarinen, von den Tieren ihrer Schätzchen gespielt und scherhaft um sie geworben wurden.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein Kind, das in einer kleinen Schatzkasse versteckt war, wurde von seinen Eltern aufgefunden und in die Heimat gebracht.

GR. Der Säugling im Liebesgabentransport. Ein



## Berücksichtigung am 30. Juni 1915.

### Aktiva.

Kassenbestand	M. 4838.75	Geschäftsguthaben der Genossen	M. 8100.—
Warensorten	18000.—	Reservefonds	2640.—
Lagerhäuser	1.—	Betriebsreservefonds	7000.—
Mobilien	1.—	Dispositionsfonds	6000.—
Anteile bei a. Genossenschaften	4800.—	Umliehen-Konto	1600.76
Warenabschöpfung	43871.90	Kontrolle	800.—
Bankguthaben	25938.30	Laufende Rechnungen	61008.65
		Reingewinn	2301.54
	M. 94450.95		M. 94450.95

Am Schluß des Vorjahrs

Zugang im Laufe des Geschäftsjahrs

Ausgang im Laufe des Geschäftsjahrs

Stand am Schluß des Geschäftsjahrs

Rausch, den 18. September 1915.

Bezugs- und Abzak-Genossenschaft Rausch  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Gew. Führer.

### 100 Briefumschläge

mit Feldpostadresse  
an im Felde stehende Angehörige, Sie und Seine bedruckt  
(Preis 1.50 M.), liefert die

Buchdruckerei des  
Riesener Tagblattes,  
Goethestr. 59.

### Einige Schreber-Gärten

(Quadratmeter einschl. Wasserzins 10 Pfg.) sind noch abzugeben. Näheres bei  
Gustav Vöhrer, Neuwieda.

Eine Klapplampe,  
fast neu, passend ins Feld,  
für die Hälfte des Preises  
zu verkaufen  
Gröba, Kirchstraße 6, p.

Einen Posten  
Zuttkartoffeln  
verkaufst  
G. Starke, Goethestr. 15.

**Billige Schmiersoße**  
In braune 15 Pfd. inkl. Kart.  
Bünsteiner 6.—, Str. 38.—  
weiße weiche Hauschmiersoße  
15 Pfd. inkl. St. Bünsteiner 4.50.  
Seifenpulver Kaiserkrone 10  
Pfd. in Wisschutschädel, 2.25.  
In Fettschiffenpulver Reform 10  
Pfd. 2.80. Beilchen-Seifenpul-  
ver m. Geschenk 10 Pfd. 2.—  
v. Nachn. ab Leipzig. Seifens-  
Gefäß Leipzig, Gainsstr. 21

**Heu,**  
auch in kleinen Posten, fast  
Bergbranerei Riesa.  
**Kartoffelschnizel**  
Mais, Maiskleie  
und Sohrot, sowie  
versch. Düngemittel  
empfiehlt

**G. Heinig,**  
Langenberg.

Einige  
Führen guten Ziegelmittl  
verkauft Meißner Straße 3.

### Passiva.

Geschäftsguthaben der Genossen	M. 2640.—
Reservefonds	7000.—
Betriebsreservefonds	6000.—
Dispositionsfonds	1600.76
Umliehen-Konto	800.—
Kontrolle	61008.65
Laufende Rechnungen	2301.54
Reingewinn	

M. 94450.95

Schl. der  
Mitglieder, Geschäftsstelle.

Gesamt-Geschäfts-  
Guthaben.

Gesamt-  
Haftsumme.

M. 7100

M. 35500

71

71

12

12

2

2

81

81

8100

40500

Für die uns ausdrücklich unserer am 18. 9. stattgefundenen  
Kriegsbrauung entgegengetretenen Glückwünsche und Geschenke  
sagen nur hierdurch

## herzlichen Dank

Max Hirsch,  
z. S. Heimatdank, und Frau  
Rosa geb. Reiner.

Riesa, den 20. September 1915.

## Vereinsnachrichten

**Städ. Schützenges. Begr. Riesa.** Mittwoch, 22. Sept.,  
nachmittag 5 Uhr Versammlung in der Elbterrasse.  
1. Bericht. 2. Bücherbestellung. 3. T.-D. der Be-  
girksvorsteherversammlung.

## Verein „Heimatdank“

in der Stadt Riesa.

Auf Antrag des Gesamtvorstandes findet  
Dienstag, den 21. September 1915,  
abends 8 Uhr

in der Schankwirtschaft zur Elbterrasse eine außerordentliche  
**Hauptversammlung**

des Vereins „Heimatdank“ in der Stadt Riesa mit der  
Tagesordnung: „Antrag des Vorstandes auf Ergänzung der  
Satzungen“ statt, wozu hiermit Einladung an die Mitglieder  
ergeht.

Riesa, den 14. September 1915.  
**Der Vorsitzende des Vereins „Heimatdank“ in der Stadt Riesa.**  
Bürgermeister Dr. Scheider.

## Zeichnungen

auf die

## neue 5% Kriegsanleihe

nimmt zu Originalbedingungen folgendes entgegen

**H. W. Senzig.**

## Fertige Fahnensäulen

bis 20 Meter lang, liefert  
Theodor Döllacher,  
Kaiser-Franz-Josefstr.

## Gummiringe

für alle Einmachgläser  
empfiehlt  
**A. Kuntzsch,**  
Haupstr. 60.

## Seefische

zum Einlegen, Pfd. 25 Pf.  
**S. Tittel.**

Hollbirnen z. Kochen  
zu verkaufen. Wettinerstr. 26.

## Seefische

morgen Dienstag sehr frisch  
eintreffend, empfiehlt  
**Carl Ignaz, Gröba.**

Morgen früh treffen  
**hochheimer Schellfisch**  
und **Rabblau**

frisch auf Eis ein.  
**Ernst Schäfer Noth.**

## Achtung.

Morgen Dienstag sehr  
frisch aus der See ein:  
**ff. Schellfisch** Pfd. 40 Pf.  
**ff. Seelachs** Pfd. 50 Pf.  
**ff. Rabblau** Pfd. 50 Pf.  
**ff. Seehecht** Pfd. 55 Pf.  
**ff. Badischollen** Pfd. 45 Pf.  
**ff. Klippfisch** Pfd. 45 Pf.  
**Clemens Bürger,**  
Wittb., G. flügel-  
und Rückhandlung.

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
**B. Jäger,** Wilhelmstraße 2.

Nach langem, schweren  
Leiden entschlief am Sonntag  
unsere gute, unvergängliche  
Mutter, Schwieger-, Groß-  
und Urogrtmutter, Frau  
**Wilhelmine**

## verw. Lehmann

geb. Hammrich.  
Dies zeigen Schmerzerfüllt an  
die trauernden Kinder.  
Riesa, Parkstraße 11.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/2 Uhr vom  
Tavernehaus aus statt.

Sonnabend nachm. 4 Uhr  
verschied nach langem, schweren  
Leiden unsre gute Tochter,  
Schwester, Schwägerin  
und Tante

## Helene.

Im tiefsten Schmerze zeigt  
dies hierdurch an  
**Frau Selma verm. Billing**  
nebst allen Hinterbliebenen.  
Riesa, Schloßstr. 21.

Beerdigung Dienstag nach-  
mittag 1/2 Uhr von der  
Halle aus.

Die Beerdigung meines  
lieben Mannes **Wilhelm Klaus** findet Dienstag nach-  
mittag 3 Uhr in Riesa von  
der Friedhofshalle aus statt.  
**Louise Klaus, Rünnkr.**  
Zugeschaut. Blumenstrauß  
bitte bei Honte, Schloßstr. 24,  
abzugeben.

Die Beerdigung unseres  
lieben Sohnes findet morgen  
Dienstag nachmittag 1 Uhr  
von der Friedhofshalle aus  
statt.

**Bodenmeister**  
**Ernst Matthes und Frau**  
Riesa, Schäferstr. 29, Ohra.

## Die heutige Nr. umfaßt 2 Seiten.



Ein Hörnpostamt im Schutzengraben, welches durch Horden auf dem  
Erdoden als Feindunterkunft eingerichtet und arbeitet fest steht.

In Riesa nehmen Stiftungsbeiträge an:

Stadtbankasse, Sparasse, Schlachthofasse,

Gas- und Wasserwerksasse

Niederl. Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

G. W. Sturz

Niederl. Tageblatt

Niederl. Neuzeit Nachrichten

Ortskrankenfasse.

**Berufsberatung**

für unsere Kriegsbeschädigten erteilt

## Stiftung „Heimatdank“

Nutzungsstelle: Rathaus Riesa.

**In Riesa** nehmen Stiftungsbeiträge an:

Stadtbankasse, Sparasse, Schlachthofasse,

Gas- und Wasserwerksasse

Niederl. Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

G. W. Sturz

Niederl. Tageblatt

Niederl. Neuzeit Nachrichten

Ortskrankenfasse.

# Beilage zum „Kiezaer Tageblatt“.

Notizen und Verlag von Langer & Winterlich in Kieza. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Kieza.

Nr. 218.

Montag, 20. September 1915, abends.

68. Jahrg.

## Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Bray (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden für uns günstigen Gescheit hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht. Hart westlich der Argonne wurden schanzende feindliche Abteilungen durch Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zerstört. Das lebhafte Artilleriefeuer dauert auf einem großen Teile der Front an.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Der umfassende Angriff der Armee des Generalobersten von Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem Erfolg geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodeczno, Smorgon und Worskaw. Versuche des Feindes, mit eiligst zusammengerafften starken Kräften unsere Linien in Richtung auf Michalischli zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die ununterbrochen vorstretende Umfassungsbewegung und den gleichzeitig scharfen Angriff der Armeen der Generale von Schötz und von Gallwitz gegen die Front des Feindes ist der Gegner seit gestern zu eiligem Rückzuge auf der ganzen Front gezwungen. Das stark befestigte Wilna ist in unsere Hand. Der Gegner wird auf der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Nienadowicze-Derewnoje-Dobromysl. Feindliche Nachhuten wurden geworfen.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nördlich von Pinsk ist die Wisliza erreicht. Südlich der Stadt ist der Strumen überschritten.

### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im englischen Unterhaus hat nach Zeitungsberichten der englische Marineminister Vansont behauptet, London sei, wie jeder Mann wisse und wie auch die Deutschen wohl wählen, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges bestimmt nicht ausgefecht sein sollte. Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Festungswerke und eine noch größere Anzahl von Feldwerken besetzt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat anhendem anzuführen vergessen, daß die deutschen Lusthauerzeuge bei ihrem Erreichen über London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sache recht wichtige Tatsache der fortgeführten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auch auf harmlose Reisende in Personenjagden, die natürlich außerlande sind, sich zu wehren.

### Oberste Heeresleitung.

Notiz: Bray liegt an der Somme, 7 Kilometer südlich Albert.

## Die Klärung der Balkanlage.

Die völkerliche Klärung der Verhältnisse in den Balkanstaaten ist anscheinend nur noch eine Frage weniger Tage oder vielleicht sogar Stunden. Neben die Haltung Bulgariens ist kaum noch ein Zweifel möglich. Die Mächte des Bierverbandes haben ihre letzten Waffen springen lassen, um König Ferdinand vor endgültigen Entscheidungen im Sinne einer ausgetrockneten gegnerischen Politik abzuhalten, aber ihre Absichten sind offenbar an der Kaltblütigkeit des flugen Füchsen gescheitert. Dieser hat am Jahresende der Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien die Vertreter der Opposition empfangen, um deren Bedenken über die gegenwärtige schwierige Lage ihres Landes und deren Fortsetzung nach Einvernehmen der Sobranie und Bildung eines Koalitionsministeriums aus allen Parteien anzuhören. Er hat, streng konstitutionell, die Entscheidung dem Ministerpräsidenten Radoslawow überlassen, dessen Stellung aber als unerschütterlich und unerschütterlich gelten darf. Alle außerläufigen Meldungen stimmen darin überein, daß die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung zu dem liberalen Kabinett unbedingtes Vertrauen gesetzt haben, jedoch die verwirrten Versuche der Vertreter der Bierverbandsmächte und ihrer Werkzeuge, dieses noch in letzter Stunde zu stürzen, als ganzlich aussichtslos betrachtet werden dürfen. Darüber scheint man sich am allerwenigsten in Serbien noch irgendwelchen Täuschungen hinzugeben. Da die leitenden Kreise in Belgrad vorläufig noch nicht der erforderlichen Selbstbeschuldigung fähig sind, ihren großherzöglischen Traumen wenigstens für die nächste Zukunft zu entsagen, so bereiten sie sich darauf vor, das serbische Volk weiter für ihre unzähligen politischen Machtbestrebungen bluten zu lassen. Jedenfalls dämmern die serbischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze fort. Alle Grenzposten sind erheblich verstärkt worden, und der serbische Generalstab hat das Grenzgebiet als Kriegszone erklärt. Man mag unter solchen Umständen das Schicksal des serbischen Volkes als eine Art Märtyrium aussagen, aber die Verantwortung dafür tragen die Regierungen des Bierverbandes neben den von ihnen berührten leitenden Staatsmännern in Belgrad, denen sie goldenen Berge versprochen haben, um sie jetzt mit ihrem Volke gegebenfalls sicherer Verderben anheim fallen zu lassen. Ganz scheint es freilich auch nicht ausgeschlossen zu sein, daß man sich in Serbien in der Stunde äußerster Gefahr auf sich selbst und seine eigenen wahren Interessen befreit und durch entschlossene Abseits vom Bierverbande unter Vermeidung unbedrohter Blutvergeltungen für die eigene Zukunft noch zu retten sucht, was sich unter Berücksichtigung dessen, was man sich schon notwendig unverderbringlich verscherzt hat, noch retten läßt.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so hat der Bierverband nicht nur in Bulgarien sein verwidertes schlaues Spiel endgültig verloren. In dem Augenblick, wo Bulgarien sich anstrebt, seine lange gebildige, abwartende Haltung aufzugeben, hört man aus Rumänien nichts, was darauf schließen ließe, daß man sich dort trotz der schreckhaften Spuren Serbiens und angehendes des Zusammenbruchs der Balkanmacht noch vom Bierverband in sicheres Verderben führen lassen werde, vielmehr sprechen manche Anzeichen

dafür, daß die rumänische Regierung sich auf die wahren Interessen ihres Landes besonnen hat und demgemäß zu handeln entschlossen ist. Der Entwicklung der Dinge am Balkan können wir unter solchen Umständen umso vertrieben entgegensehen, als uns Enver Pascha durch seine, dem Vertreter eines deutschen Blattes gegebenen Erklärungen mit der Bekämpfung angenehm überzeugt habe, daß die Türkei nicht weniger als 2 Millionen Mann unter den Waffen stehen hat, die allein genügen würden, irgendwie für die Zentralmächte ungünstige Veränderung in dem Verhalten der Balkanstaaten mehr als wett zu machen.

### Kundgebungen in Sofia.

Außerdem zu den Waffen einberufenen mazedonischen Bulgaren, die mit klingendem Spiel unter Abstiegung von Liedern durch die Straßen Sofias zogen und begleitet von einem einheitlichen Bulgaren demonstrierten, haben sich 20000 mazedonische Flüchtlinge freiwillig gemeldet. Die Mazedonier wollen von einer friedlichen Vereinigung nichts hören. Die Zahl der Freiwilligen sowie der Linkstruppen aus dem mazedonischen Bulgaren dürfte im Falle einer allgemeinen Mobilisierung mindestens 100000 Mann betragen. Ein großer Teil der Freiwilligen hat bereits an dem Kriege 1912/1913 teilgenommen.

### Die Donaufahrt des Königs von Rumänien.

Wie in Militärkreisen erzählt wird, besteht der Zweck des Donauausfluges des Königs von Rumänien noch Macin darin, mit dem König von Bulgarien zusammenzutreffen. Der Besuch des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg wird ebenfalls mit diesem Ausfluge in Zusammenhang gebracht.

### Bulgarische Einberufungen.

Die Berliner bulgarische Gesandtschaft teilt mit: laut Befehl des königlich bulgarischen Kriegsministeriums werden sämtliche im deutschen Reich sich aufhaltenden mazedonischen Bulgaren im Alter von 20 bis 40 Jahren, die überhaupt keinen Militärdienst gemacht haben, zu einer 40-tägigen Waffenübung unverzüglich einzurücken. Dijenigen makedonischen Bulgaren, die im Verbände der Makedonisch-Adrianoporter Freiwilligenlegion gedient haben, haben am 4/17. September an zu einer 21-tägigen Waffenübung einzutreten, ganz unabhängig von ihrem Alter, sowie von der an sie früher seitens des Kriegsministeriums ergangenen diesbezüglichen Mitteilung.

### Der bulgarische Nationalfeiertag.

Die Agence Bulgare meldet: Die bulgarische Nation feierte gestern den 30. Jahresstag der Vereinigung des ehemaligen Ostrumeliens mit Nordbulgarien, die die erste Etappe auf dem Wege zur Vereinigung ihrer nationalen Einheit bedeutet. Das Jubiläum wird im ganzen Land feierlich begangen. In Sofia begann die Feier mit einer religiösen Zeremonie auf dem Platz vor dem Palast in Gegenwart der Mitglieder der Königlichen Familie, der Minister, vieler Amtsvorlagen und einer ungeheuren Menschenmenge. Nach der Zeremonie begab sich ein Festzug unter Vorantritt von Fahnen durch die Stadt. In dem Zug schritten Veteranen des serbisch-bulgarischen Krieges, gefolgt von einer Legion bewaffneter Schüler, so-

dann Fördervereinen, Söhnen aller Schulen usw. Die Teilnehmer an dem Umzug machten vor dem Denkmal Levots, eines der Apothek der bulgarischen Freiheit, vor dem Mausoleum des Fürsten Alexander von Battenberg, des Helden von 1885, und vor dem Denkmal des Zar-Befreiers Walt. Der Zug, der sich unter den Klängen der von Militär- und Schülerkapellen gespielten Nationallieder bewegte, wurde von der Bevölkerung, deren Stimmung äußerst gehoben war, mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Nachmittags fanden Volksfeste statt. Abends gab die Stadtvertretung ein Bankett, an dem die Minister, die Mitglieder des Gemeinderats, die Veteranen und zahlreiche politische Persönlichkeiten teilnahmen. Nachrichten aus der Provinz berichten über große Begeisterung im ganzen Lande, das sich der Bedeutung des gestrigen Tages bewußt ist.

## Die Einnahme von Wilna.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Schon seit einigen Tagen konnte man aus den Berichten unserer Obersten Heeresleitung herauslesen, daß Wilnas Schicksal entsiegelt war. Es wurde uns gemeldet, daß wir nordwestlich und nordöstlich Wilna im Vorstretzen seien. Damit war schon angekündigt, daß den russischen Streitkräften um Wilna eine Umfassung von rechts, von Osten her drohte. Die Gefahr dieser Umfassung verstärkte sich noch durch Vordringen auf die Bahn Wilna-Molodeczno-Poloz, der nächsten nördlichen Verbindung der Russen nach Norden, nach Petersburg hin. In der Richtung auf diese Bahn war bereits am 17. September die Straße Wilna-Gubinschi-Komai gewonnen, am 18. aber erfolgte dann der entscheidende Vorstoß im Nordosten von Wilna, der uns bis Molodeczno brachte. Schon vorher war die russische Front auf der ganzen Linie von der Wilna bis zum Niemen von den Armeen Schötz und Gallwitz eingerückt. Nun blieb den Russen in Wilna allerdings nur noch der schlechte Rückzug nach Süden hin übrig, wo ihre Rückzugslinie sich mit dem nach Osten gerichteten Abmarsch der russischen Heeresmitte trifft, die ja ebenfalls von den Gruppen Leopold von Bayern östlich der Szczecina (König Nienadowicze-Derewnoje-Dobromysl) und Mackensen zu beiden Seiten von Brest hart bedrängt wird. Für die Russen ergibt sich also unter dem gleichzeitigen Druck der Verfolgung von Westen und Norden vor einer recht üble Lage. Ihre zäh vertheidigte Nordfront ist jedenfalls vollkommen auseinander gerissen.

Die Russen batten ja schon längst mit der Räumung von Wilna gerechnet; daß sie aber nun die Räumung unter strategisch äußerst ungünstigen Bedingungen vollziehen mußten, wird der Ruf des Oberbefehlshabers der Nordfront, des Generals Rukh sicherlich nicht stärken. Die Strategie Hindenburg erwies sich ihm doch wieder überlegen. Der rasche Angriff der Armeen des Generalobersten von Eichhorn, dessen Name ja schon für das Gelingen dieser furchtbaren Operation bürgte, auf Molodeczno hat die Russen offenbar überrascht, hat sie schwach getroffen, sodass ihnen das allmäßliche Abdauen nach Osten und Südosten hin, wie es wohl ihrer Art entsprochen hätte, nicht mehr möglich war.

Doch sie aber Wilnas Verlust auch schwer getroffen hätten, wenn sich ihr Rückzug unter besseren Umständen vollzogen hätte, das unterliegt seinem Zweifel. Der edle Lord Kitchener mag noch so sehr von der Höhe seiner Schulweisheit herab sich über die geräumten Festungen lustig machen, die unsere ganze Siegesbeute im Osten bildete — von den 2941 Geschützen, die wir in Nowo-Georgiensch und Nowo-Sandomir fanden, wird er wohlweislich seinen Landsleuten nichts erzählen — Wilnas Räumung zeigt wiederum den Zusammenbruch der russischen Strategie in aller Deutlichkeit. Wilna sollte ja der Ausgangspunkt für den Marsch auf Königsberg werden. Freilich kam die Wilnaarmee unter Rennenkamps Führung im September vorigen Jahres nicht an. Aber Wilna blieb doch noch immer ein Mittelpunkt des russischen Widerstandes. Hier traf sich die Bahn, die von Petersburg nach der Weißsel führt mit den Linien, die nach Süden (Nowo-Sandomir) und nach Osten (Wilna-Moskau) führen. Sein Verlust ermöglichte den Russen, Truppenverschiebungen nach allen Richtungen hin vorzunehmen, Verstärkungen aus dem Innern, nach der Nordfront zu führen. Schon vor dem Kriege machten sie darum Wilna zum militärischen Mittelpunkt Nordwest-Ruhslands. Von damals soll es durch befähigtes Vertheidigungswohl gedacht worden sein. Jetzt hören wir von unserer Heeresleitung, daß Wilna „stark besetzt“ war. Der Feind bat den wichtigsten Verkehrspunkt solange gehalten, wie es eben ging, und länger vielleicht als es dem strategischen Rückzug seines Nordflügels gut war.

Nicht minder rasch als bei Wilna haben sich ja die Russen zwischen Straßburg und Sereth zum Zurückgehen gezwungen. Die Armeen Böhmen-Ermoli sah ihnen eben am oberen Sereth südlich Balowce gar zu sehr im Rücken, und so verliehen sie denn die Stützen, an denen sie ein paar Tage lang so glorreiche Lutte gezeigt hatten. Freilich stiegen sie dann mit gedoppeltem Mut in Wolhynien, nordwärts Nowo-Sandomir, vor. Über die starken vorbereiteten Stellungen, welche dort unsere Verbündeten besogen haben, werden ihnen bald ein ehernes Halb gebieten. Und auch diese russischen Gegenstände werden dann rasch in sich zusammenfallen.

### Die Einwohnerzahl Neims.

„Echo de Paris“ meldet: Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters von Neims in einer der letzten Gemeinderatssitzungen geht hervor, daß die Einwohnerzahl von Neims von 225 000 auf 22 000 Personen zurückgegangen ist.

### Die Stadt von England durch Zeppelinbomben getroffen!

Von aus England in Amsterdam eingetroffenen Neimden erzählt der Korrespondent des W. T. B., daß bei dem letzten Zeppelinangriff auf London auch die Stadt von England getroffen wurde. Der Zeppelin war von den Fenstern des bekannten neutralen Klubs in Albemarle Street deutlich sichtbar. Der angerichtete Schaden ist viel bedeutender, als angenommen wurde. Allein in einer Fabrik, die getroffen wurde, wird der Schaden auf 150 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll in die Hunderte gehen.

### Über die Stadt Wilna

ist zu bemerken: Wilna ist mit seinen etwa 200 000 Einwohnern nach Warschau, Lodz und Riga die größte Stadt im ganzen westlichen Rußland. Anmutig erstreckt sich die ehemalige Hauptstadt Litauens mit ihren größeren und kleineren Vorstädten Antotol, Sareckie, Voguljana und Vogulski über die 250 Meter hohen Hügel an der Elbmündung.

bung der Miliza in die Miliz. In Wilna treffen alle religiösen Bekennnisse zusammen, und was die Zahl der Christen angeht, so dürfte sie im Verhältnis hinter Kiew und Moskau nicht zurückstehen. Besonders viel Bedeutung gibt es in Wilna nicht. Ammerhin aber begegnet man, wenn man die kleinen Gassen durchwandert, doch manchem Palast, in dem vor Seiten vornehme polnische Familien ihre Rechte festet haben, und manches altertümliche Gedächtnis trägt noch die Spuren jenes einstigen Glanzes. Das älteste Gotteshaus ist die römisch-katholische St. Stanislaus-Kathedrale. Weitlich ist ihr vorragender Glockenturm sichtbar, dessen unterer Teil noch aus dem 14. Jahrhundert stammt. An der Stelle der heutigen Kirche stand vor dieser Zeit ein dem Hl. Gott Perkun, dem obersten Gott der alten heidnischen Litauer und Letten, gebürtiger Tempel, der unter dem Großfürsten Wladislaw Jagiello, seit dem Jahre 1386 auch König von Polen, zu einem christlichen Gotteshaus umgewandelt wurde. Die griechische Tempelform, in welcher Gestalt sich die St. Stanislaus-Kathedrale heute darbietet, geht auf das Jahr 1801 zurück, in dem die Kirche eine gründliche Erneuerung erfuhr. Die Geschichte Wilnas reicht bis tief in die Zeiten heidnischer Gotterkenntnis zurück. Im Jahre 1128 wird die Stadt zum ersten Male urkundlich erwähnt, und auch später begegnet man dem Namen zur Wilden und Wildau häufig in den Chroniken. Schon im Jahre 1228 wurde Wilna zur Hauptstadt des Großfürstentums Litauen erhoben, bis es im Jahre 1795 zusammen mit ganz Litauen an Russland kam. In den Kämpfen der Polen mit den deutschen Ordensrittern, den Litauern und russischen Großfürsten hat Wilna oft im Brennpunkt der Geschehnisse gestanden, und auch im 17. und 18. Jahrhundert war es durch Plünderungen und Verwüstungen der Schweden, Russen und Kosaken schwer heimgesucht. Tapfer leistete die Stadt später den Russen Widerstand; aber trotzdem wurde sie am 12. August 1794 von den Moskowiten eingenommen. Auch im Feldzuge Frankreichs gegen Russland im Jahre 1812 hat Wilna eine bedeutende Rolle gespielt. Es wurde nämlich bei Beginn des Krieges von Napoleon besiegt, und wie der Meinen zur französischen Operationsbasis wurde, so wurde Wilna der Mittelpunkt der französischen Organisation. Auf seinem Rücken feierte Napoleon wieder hier ein. Mit nur 15.000 Mann erreichte er damals die Stadt Wilna, die er am 6. Dezember verließ, um in einem Bauernschlitten über Warschau und Dresden nach Paris zu eilen.

#### Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 18. September 1915: **Russischer Kriegsschauplatz:** Die russische Offensive in Oligaliyen ist an der Stropa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Serech, Burickegelassenes Kriegsmaterial und andere Nachrichten schlimmen Aufzugs lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Hast und Eile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, erweisen sich als sehr groß. An der Strope ist die Lage unverändert. Am wolynischen Frontabschnitt dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nahmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen erkämpften sich im Bereich mit den Verbündeten den Siegbergang auf das nördliche Ufer der Szarewa.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Ein Waldbach vor unserer Rovera-Stellung (südlich von Schlanders) störte die Italiener, ihre Befestigungen wurden zerstört. Im Raum von Bludenz mußte sich der Feind unter schweren Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzuarbeiten. Wiederholte italienische Angriffe auf den Ravelin und gegen die Stellungen am Weltkampf des Vororten brachten zusammen. Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesberichts vom 16. September, wir würden Geschütze verwenden, die Blasenfüre enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amlich wird ferner aus Wien verlautbart, den 19. September 1915: **Russischer Kriegsschauplatz:** In Oligaliyen verlor der gefährliche Tag rubig. Gegenüber unseren Linien an der Strope entwickelte der Feind keine Artilleriefeuer. Im wolynischen Frontabschnitt ging die Belagerung unserer neuen Stellung ohne Störung durch den Gegner voran. Der aus Litauen zurückweichende Feind wird von den dort hinzutretenen deutschen Armeen vorbringenden k. u. k. Streitkräften verfolgt.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflächen von Wielgereth und Lafrana. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Schlafgebiet unverändert. Der gegen den Raum von Bludenz angelegte Angriff, der dem Feinde im Talbecken allein über tausend Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gruppen bereits von den Italienern verlassen. Im Urtal-Gebiete verlor der Feind unter dem Schuh des Abendnebels eine unserer Verteilungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichtete Mauer ans Sandstrandsamt den dahinter befindlichen Feinden in die Luft. Im Südwestabhang der Karsthochfläche von Dobrodo wurde die vergangene Nacht zur Sprengung feindlicher Sappen ausgenutzt.

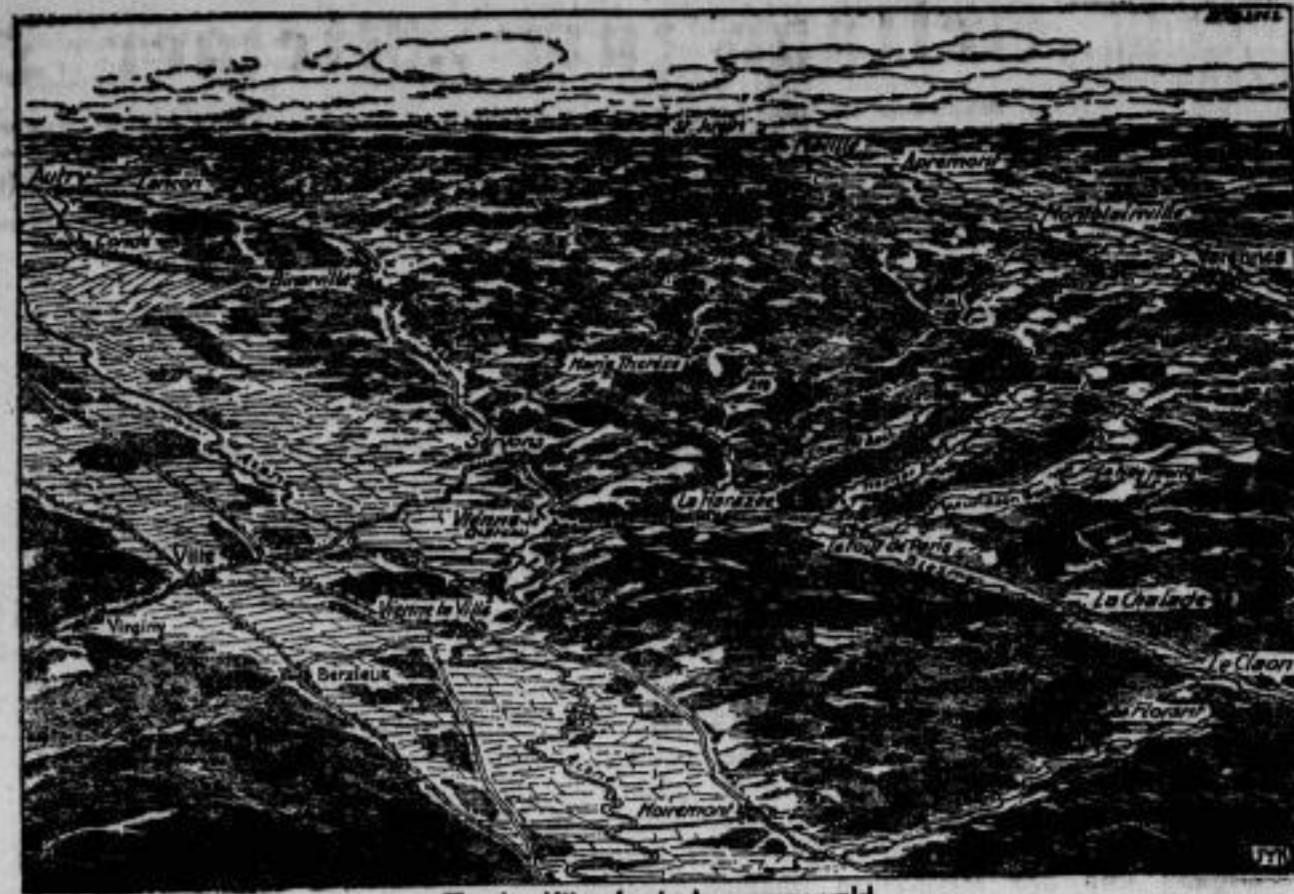
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### Österreichisch-ungarische Berichtigung der russischen Meldungen.

Aus dem A. u. A. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der russische amtliche Kriegsbericht, der Angaben über die Kämpfe bei Derażno, Kiewan und Wieszniewis, ferner westlich von Tarnopol und im Raum von Salischewy enthalt, in denen die Anzahl der vom 20. August bis 12. September gefangen genommenen österreichischen und Deutschen als 40.000 übersteigend angegeben wird, bemüht sich eine Reihe von Erfolgen fast an der ganzen Kampffront vorzubereiten. So befreiflich dieses Verbrechen in der jetzigen Lage Russlands ist, um bei seinen Verbündeten und bei den Neutralen möglichst viel Eindruck zu machen, so kann doch gegenüber den Angaben dieses Berichtes festgestellt werden, daß der russische Frontschild bereits Kiewan über die Stups unter den schwersten Verlusten der Russen zurückgewiesen wurde, daß die Höhen bei Gontowa und Diklowo, die vorübergehend im Besitz des Feindes waren, von unseren Truppen wieder erklommen wurden, und daß die Russen nordwestlich von Tarnopol bei den von ihnen genannten Dörfern Gladki und Cebrow am 15. September eine Niederlage erlitten und etwa 2000 Gefangene in unserer Hand liegen. Danach

**Zeichnet die dritte Kriegsanleihe.**  
Bester Zeichnungstag:  
**Mittwoch, den 22. September.**



Zu den Kämpfen im Argonnerwald

möge die Glaubhaftigkeit der sonstigen Angaben dieses Berichtes beurteilt werden, von dem namentlich die Gefangenahmen so phantastisch sind, daß eine Erwiderung selbst dann nicht nötig erscheint, wenn sie sich auf die gesamte Front von Riga bis Tschernowitz beziehen sollten.

#### Lügenhafe Behauptungen über deutsche Truppen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die "Morningpost" vom 11. September bringt in einem Eigentelegramm aus Petersburg die Nachricht, daß in den heftigsten Kämpfen an der Serechlinie eine ganze Armee vernichtet sei. Ein deutsches Armeekorps von zwei Divisionen habe die Russen mit den wertvollsten Trophäen und der größten Zahl von Gefangenen versorgt. Eine dieser Divisionen sei der Tarnopol vernichtet worden. Von den 18 schweren Geschützen eines deutschen Korps seien 14 in russische Hände gefallen.

Diese läugnenden Behauptungen über deutsche Truppen können sich nur auf die Schlacht bei Tarnopol am 7. September beziehen, deren irrtümliche Darstellung in dem Bericht der russischen Heeresleitung vom 8. September bereits im deutschen amtlichen Tagesbericht vom 8. September widerlegt worden ist. Die russische Heeresleitung selbst hält nach ihrer gewundenen Erföhrung im amtlichen Bericht vom 11. September ihre Angaben vom 8. September nicht mehr aufrecht und gibt deren Unrichtigkeit im amtlichen Bericht vom 18. September mit dementsprechender Offenheit zu. Gegenüber der Nachricht der "Morningpost" sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die deutschen Truppen bei Tarnopol unter feindlichem Druck keinen Sieg zurückgegangen sind, keinerlei Trophäen, kein Waffenengeweih und kein Geschütz verloren haben, dagegen alle Angriffe der Russen blutig abweisen. Die Verluste der beiden in den englischen Meldung erwähnten deutschen Divisionen betragen am 7. September 1. Offizier, 65 Männer tot, 3. Offiziere, 285 Männer verwundet, 32 Männer vermisst. So bedauerlich diese Verluste an sich sind, so kann man sie doch nicht als übertrieben hoch ansehen für eine Schlacht, der die Russen selbst entscheidende Bedeutung beilegen.

#### Russische Richtigstellung des „Sieges“ von Tarnopol.

Im Generalstabbericht des russischen Generalstabs steht es zum Schluß: Der amtliche deutsche Kriegsbericht über die im Kriegsbericht des Generalstabs des Generalstabs vom 8. September gemeldeten Trophäen muß noch von der Front kommenden ergänzenden Meldungen als der Wirklichkeit entsprechend anerkannt werden. Die Geschütze und Gefangenen sind nämlich mit wenigen Ausnahmen nicht deutschen, sondern österreichischen Ursprungs gewesen.

#### Ein englischer Transportdampfer bei Kreta versenkt.

Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer steigert die Nervosität der Engländer. Vorsäßliche zusammenhängende Ergebnisse bisher mit großer Fähigkeit unternommene Aktionen, die die Furcht und die Bewunderung unserer Gegner zugleich erzeugen, sind noch nicht bekannt. Am 17. September torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kania (Kreta) einen englischen Transportdampfer von 15.000 Tonnen, der völlig beladen auf dem Wege von Ägypten nach den Dardanellen unterwegs war. Er sank sofort.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

##### Die Drohung mit dem Generalstreik.

Der Kampf um die allgemeine Wehrpflicht nimmt in England allmählich höchst wenig burgfriedliche Formen an. Der Arbeitersführer Thomas hält es jetzt für seine Pflicht, die Regierung vor den verhängnisvollen Folgen einer Einführung der Kriegsdienstpflicht zu warnen; seine Rede gipfelte in einer unzweckmäßigen Drohung mit dem Generalkreis, und die englischen Arbeiter haben auch in diesem Kriege schon genug gezeigt, daß sie sich ohne viel Skrupel auch des Kriegs als politische Waffe bedienen. Und scheint auch der Erfolg eines solchen Generalstreiks in den gegenwärtigen Zeiten höchst zweifelhaft, so würde doch schon allein der Verlust der Arbeiter, ihren Willen mit Gewalt zur Geltung zu bringen, peinlich für die Regierung sein. Zudem, da die Regierung selbst in der Wehrpflichtfrage noch immer höchst uneinsig ist. Die Spaltungen im Ministerium, die nicht mehr absehbar sind, lassen das starke Koalitionskabinett täglich schwächer erscheinen. Und wenn auch eine offene Krise im Kabinett vermutlich hintangehalten wird, schon um der Welt nicht das Schauspiel eines erneuten Ministerwechsels zu geben, so steht doch das Gehäule der englischen Machthaber in einem für sie recht peinlichen Widerspruch zu den Alarmrufen, mit denen diese höchst unheimlichen Staatsmänner das Volk zur Einigkeit aufrufen.

##### Der deutsch-französische Schwerverwundenaustausch.

Im Laufe des vorgezogenen Tages ist wieder eine größere Anzahl Schwerverwundeter in Konstanz eingetroffen. Bis jetzt sind gegen 1000 französische Kämpfer gefangen nach der Sammelstelle in Konstanz verbracht worden. Insgesamt werden 1200 Franzosen gegen 400 bis

500 Deutsche ausgetauscht werden. Der erste Zug nach Lyon geht am 20. September abends um 7 Uhr 40 Min. von Konstanz ab. Für den Heimtransport der deutschen Invaliden sind nur zwei Züge vorgesehen.

#### Die geheime Duma-Sitzung.

Während in der letzten Duma-Sitzung der Kaiserliche Erlass verlesen wurde, der die Duma auf ungefähr zwei Monate verlängert, erhoben sich schweigend die Sozialisten und Progressiven. Zum Protest gegen die Vergewaltigung der Duma verliehen sie ostentativ den Saal. In einer anschließenden Geheimversammlung der Duma wurde über die neu geschaffene Lage beraten. Allgemein wurde die harsche Abstimmung der Wünsche des liberalen Blocks als eine Herausforderung der in einer Stellung versammelten Dumavertreter betrachtet, die die erwarteten und schwersten Folgen nach sich ziehen könnte. Die Abgeordneten sehen sich jetzt jedes Mittels bereit, ihren Einfluß noch auf den Gang der Dinge geltend zu machen. Russland geht ihrer Meinung nach rasch dem Abgrund entgegen. Durch die Heimsiedlung der Duma seien sie dazu verdammt, schiefen Auges dem Verfall zuschauen, ohne die rettende Hand anlegen zu können, wo sie Neuerungen als unabdingt nötig erkannt hätten. Aber noch ein anderes verbirgt die Blockade. Es heißt, Gorzkow habe dem Zaren ein ganz falsches Bild von der wahren Lage entworfen. Er habe die Begehrlichkeit der Linken stark übertrieben, überhaupt alles schwarz in Schwarz gemalt. Andere wollen wissen, daß der greise Ministerpräsident sogar über den Kopf seiner Ministerkollegen hinweg die folgendwährend Entscheidung über die Vertagungsfrage herbeiführte hätte. Darum wurde in einer geheimen Sitzung vorgeschlagen, den Duma-Präsidenten Stodola direkt dem Zaren zu senden, um diesen über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Wie dem auch sei, die Progressiven und Sozialdemokraten — also zwei in ihren Zielen so grundverschiedene Parteien — wollen sich mit der Regierungsentcheidung nicht zufrieden geben. Sie rütteln auf Mittel und Wege, um eine neue Einsichtlichkeit auf die Handlungen der Regierung zu sichern. Ob mit Erfolg, bleibt angesichts des energischen Vorgehens der Regierung abzuwarten.

#### Herzog Ernst August v. Cumberland.

(Zum 21. September.)

Am 21. September 1915 vollendet Ernst August, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, das 70. Lebensjahr. Das Leben hat dem Fürsten aus dem alten Welfenhaus manch herbes Leid gebracht, das ihm um so schwerer treffen mußte, weil es ihm ohne sein Verschulden auftrat. Als Einundzwanzigjähriger saß er das Ende des weiflischen Königums; er mußte mit dem Vater die Helmstatt verlassen, schien zur Unabhängigkeit verbannt. Jahrzehntelang galt er der Partei, die an dem alten Herrscherhause festhielt, als der Erbe eines Thrones, der im Ankunftsgraben, weiflisch-hannoverscher Ereignisse dahingefunken war. Zum Thronprädestinenten berufen sah er sich der Stille, in sich gekehrte Mann wohl schwerlich. Aber er fühlte sich dem Vater, den Überlebenskrisen seines Geschlechtes verpflichtet, nichts von den Rechten preiszugeben, die ihm durch Geburt verliehen waren. Bitteres Leid, das den greisen Herzog in der Familie traf, hat dann die Wege geblüht, auf denen die Häuser Hohenzollern und Welf, die so oft eng mit einander verbunden waren, sich wieder fanden. Der lähmende Tod des ältesten Sohnes des Herzogs, des Prinzen Georg Wilhelm, erleichterte die Thronbesteigung des jüngeren, des Prinzen Ernst August, in Braunschweig. Denn nun schwand das Bedenken, es könnte neben dem herzoglichen Hause in Braunschweig noch ein Haus in Gründen stehen, das an den alten Ansprüchen schließt. Einige Neigung eines jungen Menschenpaars bestiegte dann die leichten Hindernisse, die sich einer Auslobung beider Häuser entgegenstellten. Ernst August, der Jüngere, hält als Herzog seinen Einzug in der alten Welfenstadt an der Oder. Zwei Kinder verbrachten die Zukunft des Hauses. Ernst August von Cumberland konnte, nach menschlicher Vorauflauf, seinen Lebensabend in friedlichem Glück vollenden, das ihm so lange versagt blieb.

Aber es sollte ihm noch ein höheres Glück beschieden sein: er sollte noch den Tag erleben, da es "keine Parteien" mehr gab, da das ganze deutsche Volk sich um das eine schwarze-weiße-rote Banner scharte, da all der Hader, all die Vermürrisse vergangener Tage sich zu wesenlosen Schatten verschwanden. Und er konnte noch hoffen, wie Hohenzollern und Habsburg in schmälerer Weite zusammenzutreffen, um das deutsche Land von der Eise bis an den Westen vor fremdem Nebel zu wahren. Nicht mehr konnte der greise Fürst mit seinem böhmischen Regiment ins Feld ziehen, aber er tat über und über seine Pflicht als "Heimkrieger", half treuerlich all die Not und all das Elend lindern, das der surschlagbare Kampf im Gefolge hatte. Und mit ihm sein ganzes Haus. Daß es dem hohen Geburtstagkindino noch vergönnt sei, den Tag zu schenken, an dem der endgültige Sieg die Werke der Waffen und der Liebe lohnt, das ist unser aller Wunsch.

## Der deutsche Sieg in den Argonnen.

Schilderung eines Augenzeugen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.  
Deutsches Großes Hauptquartier,  
16. September.

sten. Der große Erfolg, den der deutsche Angriff am 12. Sept. in den Argonnen brachte, wird von der französischen Generalität und der geflüchteten Preußischen Generalität kaum abgestritten. Der französische Generalstab erklärt, die Armees des Kommandos habe nicht den geringsten Fortschritt gemacht, seine legten zwei Angriffe sehr vorsichtig gewesen und die Zahl der angeblich von den Deutschen gemacht Gefangenen sei phantastisch; es sei empfehlenswert in solchen Fällen immer durch Spion zu dienen. Um diesen Abzugswunsch nach Belohnung zu verschaffen, wurden die französischen Kriegsberichterstatter vor der französischen Argonnefront entfernt. Sie wussten natürlich nicht erschaffen, daß die Franzosen an einem Tage zuerst 48 Maschinengewehren, 50 Minenwerfern und einer Revolverkanone Verluste an Menschen hatten, die sie bald 5000 genau erreichten. 1999 davon fielen als Gefangene in die Hände der Deutschen.

Von einem Augenzeugen des großen Sturmangriffes erfahren ich über diesen Sieg in den Argonnen:

Der Sturm vom 8. d. Mts., durch den das Werk Marie Therese in unsere Hände kam, brachte die heldenhafte, wilde deutsche Truppen in den Argonnen vom 20. Juni bis zum 12. Juli vollbracht. Durch die Erobrung der Werke! Wiederehre, Central, Timière, Bagatelle und der Höhe 285 waren wir in den Besitz der Höhenstellungen in den Argonnen gelangt. Über die Franzosen kamen wir sich noch auf der anderen Seite der Höhen und teilweise noch am Rande der Höhen selbst fest. Die Hauptpunkte war zunächst das Werk Marie Therese, das sie mit vielen geschützten Unterständen, Stacheldrähten und glänzenden Beobachtungsstellen aufgebaut hatten. Dieses Werk schob sich entweder zu beiden Ufern des Schwarzbaches auf den Höhenkamm und dem St. Hubert's Rücken im leichten Bogen in unsere Stellungen.

Dieses Werk galt der Umgang vom 8. September. Ihm ging, wie erstaunlich, eine kleinere Aktion voraus, die Grabung des Werks Martin; es war dies ein vorgehobenes Graben, der ziemlich leicht genommen wurde, weil er von der französischen Hauptstellung abgeschnitten war. Von Marie Therese aus wurde weiterlang ein heftiger Artilleriekampf unterhalten, bei dem die Franzosen sehr viel Munition verschwendeten.

Das Gelände, auf welchem General von Kubra auf einer Stelle von zwei Kilometern den Angriff angestellt hatte, verdient nicht mehr den Namen Argonne, denn vom Wald ist hier nichts mehr zu sehen. Die ganze "Feldfläche" ist ja nunmehr ein nacktes, fahles Feld, aus dem es nicht einmal ein Baumstumpf reicht. Das glühende Eisen, das monatelang über diese Höhe ging, hat alles, was hier grünte, abgeschossen. Der Boden selbst ist durch Granaten und Minen aufgerichtet und umgedreht worden und dann im Schmerze seiner Wunden erkaltet. Auf dem selben Kampffeld vom 8. September — es könnte eine kleine Stadt tragen — sind weit und breit nur Brachwerkhäuse sichtbar.

Wie alle Angriffe in den Argonnen, in denen das Terrain die weitgehende Vorbereitung für den Angriff erforderte, wurde dieser bis in die letzten Einzelheiten vorbereitet, so daß er, wenn man den Mut und die Todesverachtung unserer Truppen als Komponente einfügt, unbedingt gelingen mußte. Ein Meisterstück war die Artillerievorbereitung und die Leistungen der Artillerie waren von vorzüglichen Erfolgen begleitet. Von 8 bis 11 Uhr vormittags ging ein nobles, unerbittliches Feuer der deutschen Geschütze dem Sturm voraus. Viele französische Gefangene, die früher bei Aras gekämpft hatten, behaupten bei ihrer Einschätzung, daß sie nie an der Höhenfront bei Aras einem so unbeschreiblich starken Feuer ausgesetzt gewesen seien.

Um 11 Uhr brachen die deutschen Truppen — Württemberger, Thüringer, Bremer und Rheinländer — aus ihren Lehmböhlen zum Sturm vor; die Franzosen setzten sich mit Tapferkeit zur Wehr. Als ihnen zusammengebrochenen Gräben stießen sie auf unsere aufstrebenden Soldaten, während ihre Artillerie mit ungemeinem Aufwand an Munition den vergeblichen Versuch machte, unsere Batterien niederzukämpfen. Schon nach einer halben Stunde waren die ersten Gräben in den Händen der Deutschen, die einzelnen stürmenden Regimenter gewannen rasch Anschluß aneinander, und kurz nach 12 Uhr war die starke Wallfestung Marie Therese gekommen. Handgranaten und Gewehrsalven lösten sich ein wenig Ruhe gönnen, der durchbare Nahkampf war für die Deutschen siegreich geblieben. Um dem Gefechtsstande des Diabolos wurden die gefangenenen Franzosen vorübergeführt. Sie gehörten verschiedenen Regimentern an, neben Rockfranzosen aus der Bretagne kamen Südfranzosen aus Toulouse, Marseille und anderen Hafenstädten. Man kann nicht behaupten, daß es die furchtbare am höchstenen Franzosen waren, die in diesen zusammengepferchten Gefangenentrupps vorzeigten. Besonders auffallend aber war der Unterschied im Alter. Da waren grauhaarige Männer und junge Burschen von 18 Jahren dabei; halbe Knaben! Ihre Ausbildung war sehr gut; sie trugen zum größten Teil bei neuen graublauen Stahlhelm, der in der Form den Sturmhelmen aus dem Mittelalter gleicht. Die französischen Soldaten erklärten zum

## Ein Glückslind.

Roman von Robertay.  
Einzig autorisierte Bearbeitung.  
25. Fortsetzung.

Roderich sah zu seinem großen Entsezen, daß eine plötzliche Veränderung in den Augen des alten Mannes vorging. Ob es sich nur um ein augenblickliches Unwohlsein oder um einen ernsten Anfall handelte, das vermochte er allerdings nicht zu konstatieren, aber seine Besorgnis bestieg bis, als Halkner mit zitternder Hand nach der Blutschale wischte, die abstrakt auf einem Tisch stand, und ganz leise wiederholte: „Mary, alles da drin —“ Roderich vermochte er nicht zu sagen, er rang nach Atem und schloß die Augen. Nachdem Roderich sich bemüht hatte, ihm ein paar Tropfen einer lebendigen Arznei einzulösen, schien der alte Mann sich wieder ein wenig zu erholen, umspielte auch ein schwaches Lächeln seine Lippen.

„Morgen“, flüsterte er, „morgen schick ich an einem Nachtmarsch; wenn Sie mir helfen, soll es Ihr Schaden nicht sein.“

Wieder hinderte ihn ein heftiger Krampf am Weiterreden; Roderich bemühte sich, ihn langsam aufzurichten und seinen Atmungsbögen dadurch Erleichterung zu verschaffen. In dankbarer Führung drückte der alte Mann die Hand des Jüngeren.

„Sie kennen Hoy?“ flüsterte er leise. „Ob Marys Kind auch wirklich Hoy genannt wurde — Marys Kind muß ein Engel sein.“

Die letzten Worte waren sehr leise gesprochen. Das Haupt des alten Mannes lehnte sich schwer an Roderichs Schulter, er schloß die Augen, atmete ein, zweimal tief auf, dann trat lautlose Stille ein. Die Schatten des Todes hielten Einzug in dem stillen Raum.

Die stillen Händen betete der junge Mann die Beine in die Rüste zurück und zog die Dienerschaft herbei. Jede menschliche Hilfe erwies sich als nutzlos. Mit dem Namen Mary auf den Lippen war er aus dem Leben gegangen, in dem felsenfesten Glauben, in lichten Spären mit ihr vereint zu werden, die seines Lebens Freude gewesen, mit ihr, deren Kind er dazu bestimmt hatte, die Erbin seines Reichsbums zu werden.

Für Roderich hatte der Tod des alten Mannes nichts Erlösendes an sich; er hatte längst gewußt, daß das Ende seines alten Freundes aller menschlichen Voraussicht nach ein törichtes sein werde, und dankte nur Gott, daß es miserabel gewesen war. Er beklagte nur sie, daß er nicht

größten Teil, daß sie fröhlichkeit feiern und Hoffnungslichter brennen sollte, sehr wichtig. Spricht man mit Ihnen, so hört man das Gegenteil von dem, was die Soldaten sagen: die Stimmung in Frankreich sei sehr gut. Über sie leben mehr zu Hause, wenn sie doch behaupten. Sei alle — man zieht dreißig Offiziere unter den Gefangenen — rotzen erst und niedergeschlagen; nur müssen verborgen sie ihre tiefe Erregung. In einem Dorfe, durch das der Gefangenentransport durchlief, unterhielt sich der deutsche Angriff in sehr freundlicher und lebensfester Weise mit den französischen Gefangenen.

Die Männer aber legten sich noch als Ringen von Gräben zu Gräben bis in die Nacht hinein fort. Ein unerhörter Trommelfeuer in den späten Nachtkunden und auch noch am nächsten Tage war der Schlussakkord, mit dem der Sieg in den Argonnen auslief.

Julius Ditsch, Kriegsberichterstatter.

## 5. Außerordentliche Landessynode.

Sonnabend vormittag 9 Uhr fand die 5. und letzte öffentliche Sitzung statt. Es wurden zunächst die beiden Sitzungen einer zweiten Beratung unterzogen und beabsichtigte die Freitag einstimmig gefaßten Beschlüsse übernahm einstimmig gutgelehrt. Dann berichtete Synodalrat Dr. Regierungsrat v. Röltz-Wallwitz-Dresden über die Petition des Warceri Liebster in Thessa, die kirchliche Anteilnahme von Kriegsverwüstungen betreffend. Der Antrag des Verfassungsausschusses B, die Petition, soweit sie nicht durch die Verordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums vom 5. Mai 1915 erledigt ist, dem Kirchenregiment zur Kenntnisnahme zu übertragen, wurde nach kurzer Debatte, in der aus dem Munde des Synodalrats Reinhard Weißkirch-Wennig und Dr. Michael Wohlwill besonders auch den kirchlichen Beamten für ihre auftreffenden treuen Dienste in dieser schweren Zeit Dank und Anerkennung gezeigt wurde, einstimmig angenommen. Über den Antrag Reich und Generalberichterstatter Synodalrat Prof. Dr. Hauff-Dresden. Der Antrag, der fastlich derselbe geblieben, nur rebabtional umgedeutet worden ist, wurde einstimmig angenommen. Präsident des Landeskonsistoriums Dr. Bödme erklärte, daß dieses bereit sei, die in der Erklärung gegebene Anerkennung an den Deutschen Evangelischen Kirchenaußenwirkungen weiterzugeben. (Lebhaftes Braun) Schließlich berichtete noch Bischofpräsident Geh. Regierungsrat D. Hartung-Leipzig über eine von der Synode abgelegte Erklärung. Sie lautet:

Bevor die außerordentliche Landessynode, die begüßte Befreiung der Landeskirche nach kurzer Tagung während des Krieges auseinandergeht, drängt es uns, ihre Glieder einstimmig vor den evangelisch-lutherischen Gemeinden unseres Landes zu erklären:

Wir sagen Gott aus der Tiefe unser Herzen ehrfürchtigen Dank, daß er unserm deutschen Volke, an dem unsere Kirche in diesem Weltkriege mit Freudigkeit steht und mit gutem Gewissen, bis auf diese Stunde wider seine Feinde den Sieg gegeben hat, und danken ihm nicht minder, daß er ihm diese Zeit zu manigfacher religiöser Erweckung gegeben hat.

Wir grüßen dankbar und stolz den Heerherrn unseres Volkes, zumal die Söhne unter bewaffneten Kirche, denen wir uns im Felde besonders verbunden fühlen, und gerden in wehmütiger Trauer derer, die in Erfüllung vaterländischer Pflicht Leben und Gesundheit dem Schutz des Vaterlandes zum Opfer gebracht haben, und in herzlicher Teilnahme unserer Verwundeten und unserer Verwirten und unserer Gefangenen in fremdem Lande. Wir danken der pflegenden und besuchenden Kirche in den Lagerten und unter den Kriegsnoten der Heimat.

In Treue gegen König und Vaterland, Kaiser und Reich sind wir entschlossen, auszuhalten und durchzuhalten, bis Gott zu seinem Rechte den rechten Frieden schenkt. Über wir bitten zugleich, mit uns nicht müde zu werden in der Arbeit an der liturgisch-religiösen Erneuerung des Volksebens. In dieser schweren Zeit haben Kirche und deutsches Volk sich gefunden, mehr als zuvor. Über nur zum Teil haben hochgepannte Erwartungen auf eine religiösfürthliche Wiedergeburt unseres Volkes Ho erfüllt. Wenn diese Zeit der Heimkehrung Gottes, die wir erleben, nicht vergeblich sein soll, dann müssen alle, die ihr Vaterland und ihre Kirche lieb haben, um den Gott ihrer Väter sich zusammenfinden und abtun, was wider Gott ist, insonderheit gewissenlose Gewinnsucht, die Sünde gegen das heilige Gebot, an der ein Volk zugrunde gehen muß, und alle Deutlichkeit sonst, die uns um den Ernst der Zeit betrügen will.

Unreine Gemeinden haben um Gottes Haus und Gottes Wort sich sammeln gelernt, wie lange nicht. Die Christlichen mögen erhalten, Gottes Geist und das Evangelium von Jesu Christi zu begegnen, und die Hände der Seeljuge hereinnehmen in die Gemeinde und hinausspinnen ins Feld. Die Gemeinden mögen nicht nachlassen, Gottes Wort und Gottes Dienst zu suchen, sie mögen das Band

alles gehobt haben, was in Bezug auf die Mission, die ihm geworden, von Wichtigkeit sein konnte. Gerade in dem Augenblick, da Thomas Halkner vor jener Hoy hatte reden wollen, gerade in dem Augenblick, da er noch weitere Einzelheiten über Marys Kind geben wollte, hatte der Tod sein Amt auf ihn geltend gemacht, und wenn der Hahn der Kasse Halkner nicht die gewünschte Aufklärung bot, würde er vielleicht niemand in die Lage kommen, die Sache der in Verlust geratenen Schwester Halkners oder ihres Kindes zu entdecken.

Zur Beerdigung des alten Herrn stellte sich auch dessen Nachbarn Doktor Smith ein, und Roderich fühlte, daß der Jurist, der sehr förmlich mit ihm war, ihn schwer und unaufmerksam beobachtete. Offenbar mochte das Ergebnis dieser Beobachtung ein günstiges gewesen sein, denn als die beiden Herren nach der Beerdigung im Begräbnisgraben einander gegenüber saßen, legte Doktor Smith weit größere Herzlichkeit in seinem Wesen an den Tag als zuvor. Ja, der Rechtsanwalt wurde schließlich so mittelmäßig und vertraulich, als dies nur irgend in seiner Art lag.

Vor einer Woche, so berichtete er, habe ich einen Brief meines Klienten bekommen, in dem er mir mitteilte, daß er Sie mit einer sehr wichtigen Mission zu betrauen gedachte. Er begleite sehr viel Achtung für Sie —

„Und Sie für ihn“, fiel Roderich ein, er war ein außerordentlich lieber, alter Herr, ein guter, rechtschaffener, ehrlicher Charakter, und ich werde gern alles erfüllen, womit er mich beauftragt hat.“

„Es wird keine leichte Aufgabe sein“, entgegnete der Rechtsanwalt ernst. „Hier haben Sie kein Testament und den Brief, den er neulich an mich schrieb. Er erwähnt darin ausdrücklich, daß er Sie zu seinem Testamentsvollstrecker macht und Ihnen allein die Aufgabe auftrumt, seine Erbin zu finden.“

„Die Tochter seiner Schwester Mary“, warf Roderich ein.

„O, Sie wissen bereits von der Tochter! Ja, die Tochter seiner Schwester Mary. Ich fürchte, es ist eine schwer zu lösende Aufgabe, denn als Herr Halkner den letzten Brief von seiner Schwester bekam, war jenes Kind noch nicht einmal geboren. Nach allem zu urteilen, was er mir sagt, läßt sich annehmen, daß der Brief bereits vor vielen Jahren in seine Hände gelangte, und daß er seitdem nichts von seiner Schwester vernommen; unsere Handhaben sind daher sehr gering.“

Herr Halkner sprach von einer Bleibehälter, in der einige Papiere finden würde, die mir als Beweisstück dienen könnten. Das Schreiben, von dem Sie redeten, der lezte

der Beleidigung an Herrn Halkner, das die Zeit sehr ge- holt hat, nicht leicht machen lassen.

Im materialischen angehenden Beleidigen aus dem Felde wird es schwerer, welche Kraft die wirkliche spirituelle Unterweisung tragt und welche Bedeutung der Schatz von Bibel, Gelübden und Kreuztaufwort gewinnt, den unser Krieger mit ins Feld genommen haben. Unsere Kirche, Schule und Bank beweisen immer neue Freiheit gewinnen, unterliegt Ingend, die diese Zeit so gewaltig bewegt und beeinflusst, dem Herrn zu gehorchen, bevor auch die Zukunft ist, und das Erbe einer großen Zeit ist zu bewahren.

Gemeinden haben wir gearbeitet an den Aufgaben der Zeit, ihre Not gemeinsam getragen. Das hat uns zu wertvoller Gemeinschaft verbunden, und haben und unsre Brüder und Söhne brauchen. Das darf nicht aufhören, wenn der Krieg zu Ende ist, sondern muss noch verstehen.

In dem allen dabei wir erlebt, was manchmal ein bloßes Wort war, ob es schon ein Kleinstes unser evangelischen Kirche von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Nach oben wie im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser deutsches Volk und für die evangelische Kirche deutlicher wird. Diese von Anbeginn gewesen ist, was das allgemeine Christentum aller Gläubigen bedeutet. Es bedeutet mit einem Gott dienen, von ihm zeugen, streitander beten und opfern.

Noch stehen wir im Kampf und in der Not. Ob der Tag, an dem die Glocken des vollen Sieges läuten, nahe oder fern ist, der Wert weiß es. Und bereiten wir unsere Seele, unsere Heere mit ihren Eltern, unter Holt und unsere Kirche mit ihren Müttern, Sorgen und Hoffnungen. Vor uns steht eine Zeit heraus, die nicht leichter, sondern noch verantwortungsvoller sein wird, wie die Segenwelt für unser

Seine Heimat ist eine Stadt, die auch mit großer Größe Berücksichtigt wird, und das heißt nicht aufzuheben spricht. Seine Heimat ist zu errichten, wenn wir nur nicht aufzuhören im Beobachtung; denn wir lassen dich nicht, du legst uns davon!

Dann kann der Staat bei euch dies selbst beschließen! Das Haus gab unter Schreien von den Kindern einstimig seine Zustimmung zu dieser Verfassung. Damit war die Landesabstimmung erledigt. Präsident des Landeskonsistoriums DDr. Böhme dankte der Synode für die eingehende, gewiss auch legendäre Arbeit während dieser kurzen Tagung und erklärte, daß das Kirchenregiment und insbesondere das Landeskonsistorium mit hoher Bezeichnung und großer Dankbarkeit von der mehren, ersten Verfassung Kenntnis genommen habe und ihre Verbreitung durch sein Verordnungsblatt vornehmen werde. Mit dem besonderen Dank an den hochbetagten Präsidenten der Synode gab er der Sitzung Raum auf einen entscheidenden Sieg und erzielten Sieben, auf daß man sich bald in der Landeskirche wieder in einer ordentlichen Sonde zusammenfinden könnte, zu gründlicher, durchgreifender Arbeit zum Wohle der Kirche. (Lebhafte Beifall). Der Präsident erwiderte hierauf mit Worten des Dankes, worauf der Vizepräsident Dr. Hartung dem Präsidenten nach dem Dank der Synodenmitglieder zum Ausdruck brachte. Nachdem der Präsident des Landeskonsistoriums DDr. Böhme hierauf namentlich den Evangelischen beamteten Geistlichen Staatsminister die Synode für geschlossen erklärt hatte, lobte Präsident Dr. Graf Bismarck die Sitzung mit einem dreifachen, von der Versammlung begeistert ausgenommenen Hoch auf Se. Maj. den König.

### Vor dem letzten Zeichnungstag.

Nur ein Tag noch trennt und vom Schlus der Zeichnungen auf die neue fünfprozentige Kriegsanleihe. Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten geschlossen. Wer bis heute versäumt hat, seinen Anteil von der dritten Kriegsanleihe zu übernehmen, der bedient sich, die kurze Zeit, die noch zur Verfügung steht, auszunutzen. Zeichnungsscheine sind bei allen Banken und Bankiers, bei allen öffentlichen Sparkassen, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und Kreditgenossenschaft und an jedem Postamt zu haben. Dort werden auch ausführliche Werbblätter auf Verlangen zur Verfügung gestellt. Der Zeichnungsschein braucht nur ausgefüllt und am Schalter abzugeben zu werden. Die Mühe ist ganz gering, im Vergleich zu dem Nutzen, den man stiftet und sich selbst schafft. Es ist doch gewiß nicht schwer, eine Anlage zu wählen, die auf 9 Jahre mehr als fünf Prozent Zinsen auswirkt, und deren Kapital vor jeder Entwertung sicher ist! Jeder überlege sich doch einmal welche Wertobjekte er früher wählen möchte, um einen so hohen Ertrag zu erzielen. Einen so sicheren Besitz hat jedenfalls keine andere Kapitalanlage

als der heutigenzeitigen Reichsanleihe gebracht. Denn es gibt keinen Schuhmacher, der so zahlreiche und so gute Bedingungen bietet kann wie das Deutsche Reich, das sich die eine unbedingte Gewissheit erklapt hat, nicht mehr besiegt werden zu können. Alle Zweifelhaft und Ungewissheit muß vor dieser einen Erzeugnischhaft halten. Deutschlands Erfolge auf den Schlachtfeldern sind

die wirkliche Gewährung seiner Kriegsanleihen.

Jede verfügbare Summe und jede Möglichkeit, in den nächsten Monaten zu Geld zu kommen, muß der dritten Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden. Das deutsche Volk besitzt alle Mittel, um den Feinden zu beweisen, daß der hämische Spott, mit der sie die deutschen Unfehlbarfolge zu verkleinern suchen, bewußter Unwahrheit entspringt. Keine schlimmere Enttäuschung kann dem Gegner zugefügt werden, als ein weiterer Willarden Sieg.

Welcher Triumph für das deutsche Volkserwerben, wenn es den 9 Milliarden der zweiten Anleihe, die die Freunde voll Bewunderung, die Feinde mit Neid gesieht haben, eine neue, gleichwertige Tat an die Seite gesetzt haben wird! Bescheiden stellt sich der Reichtum des deutschen Volkes im Hintergrund, während das Erdenkund von den Leistungen des "Weltbewerbs" Frankreich und England widerhallt. Im Februar 1915 hieß es, die Mächte des damaligen Dreiviertelbandes wollten eine gemeinsame Anleihe von zwanzig Milliarden Franken aufnehmen. Das wurde als historisches Ereignis beprochen, noch bevor es Wahrheit geworden war. Und diese berühmte Anleihe der Entente ist niemals zustande gekommen. Das Deutsche Reich aber, das seine Finanzbereitschaft nicht in die Welt hinaussetzt, wird die zwanzig Milliarden, und mehr als die, in guten deutschen Mark mit dem Ergebnis der dritten Kriegsanleihe wirtschaftlich ausgeschafft haben.

Ein französisches Blatt berichtete kürzlich von einer Unterredung, die sein Londoner Berichterstatter mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt gehabt habe. Dieser Beamte hätte unter anderem gesagt, der Tag werde kommen, an dem Deutschland seinen Bewohnern den letzten Heller herausgepreist haben werde. Solche Anleihen, wie sie das Deutsche Reich mache, bedeuteten ja eigentlich nur, daß es bei sich selbst borge. Wohl dem Volke, das imstande ist, bei sich selbst borgen zu können, statt vor fremde Schmieden gehen zu müssen! Und die Antwort auf solche Glosen zu den deutschen Kriegsanleihen wird Deutschland mit seinem kriegsbereiten Kapital nicht schuldig bleiben. Die dritte Kriegsanleihe bietet eine neue Gelegenheit, dem Feinde zu zeigen, wieviel das deutsche Volk sich selbst borgen kann. Jeder trage das Seine dazu bei, diesen Beweis zu erbringen; und wer noch keinen Zeichnungsschein ausgefüllt hat, der tut es schenkt. Niemand darf sich nachsagen lassen, er sei dem Ruf des Vaterlandes nicht gefolgt, obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, sich an der Übernahme der neuen Reichsanleihe zu beteiligen. Gedenkt der Tapferen, die rücksichtslos ihr Leben für Deutschlands Zukunft einzehen, und erkennt, wie wenig es dagegen heißt, daß ihr auf die dritte Kriegsanleihe zeichnen sollt! Ruhet also die letzten Stunden, die noch zur Anmeldung zur Verfügung stehen!

### Landwirtschaftliche Waren-Wörter zu Großenhain

am 18. September 1915.

	Rölo	Rölo
Weizen, braun*	1000 280,- bis	85 22,10 bis
Moggen*	220,- bis	80 17,60 bis
Haustörner		50 32,- bis 33,-
Weisschrot		50 35,- bis 34,-
Hau, gebunden		50 6,50 bis 7,-
loose		50 4,50 bis 5,10
neu		50 2,- bis 2,25
Schüttkroth, Kleegelbruch		50 2,- bis 2,10
Waschinenverdruß, Stroh.		50 1,90 bis 2,-
Kartoffeln, Speisewaren (Handelspreise)		50 4,- bis 5,-

\*) Gelegentliche Höchstpreise.

## Oktobe-

### Bestellungen auf das "Riesener Tageblatt"

wolle man sofort ausgeben bei allen Postanstalten, den Zeitungs- anstaltern und für Riesa in der Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59. — Der Bezugspreis für das "Riesener Tageblatt" bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungshändler frei ist Haus beträgt auf den Monat Oktober

nur 70 Pfennige.

Heute Kind ist eigentlich vollkommen als Kindling zu und ins Haus gekommen, nur gibt man ihr nicht gern eine solche Bezeichnung. Doktor Torsion wußte absolut nichts von ihrer Herkunft, und es ist merkwürdig, daß wir während all dieser Jahre keinerlei Kunde von einem reichen Onkel oder von Joss' Vater erhalten haben."

"Joss' Vater wünschte allem Anschein nach nichts mit ihr zu tun zu haben; er hätte sie kaum so völlig der öffentlichen Aufmerksamkeit preisgegeben, wenn er überhaupt die Absicht gehabt hätte, sich ihrer werktätig anzunehmen. Es ist übrigens nicht überraschend, daß wir von Herrn Ballner keine Kunde erhalten, denn ob joss' Vater gleich den Namen Sterne gegeben, und wir wußten überdies nicht, daß der Mädchennamen ihrer Mutter Falkner gewesen."

"Aber hat denn Herr Ballner niemals den Versuch gemacht, seine Schwester aufzufinden? Hat er ihr nie geschrieben?"

Bräutlein Rachel sah so betrübt und erregt aus, während sie all diese Fragen hörte, daß Roderich die Schriftstücke, die er in Händen hielt, zur Seite legte und nach den kleinen Händen der alten Dame griff, die er ächtlich an seine Lippen zog, wie dies schon seine Gespielenheit gewesen, als er noch ein kleiner Junge war und Tante Rachel bei ihm Mutter-Hölle vertrat.

"Ballner hat sich bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß er nicht eifriger nach seiner Schwester suchte, aber damals machte der Kampf mit dem Leben ihm noch viel zu schaffen, und da er wußte, daß seine Schwester gut und glücklich verheiratet war, zerbrach er sich ihremwegen nicht sonderlich den Kopf. So kam es, daß er sie nach und nach ganz aus dem Gedächtnis verlor. Dieser Brief", fügte Roderich hinzu, indem er dem Posten das vor ihm auf dem Tisch lag, ein Schreiben entnahm, "dieser Brief ist der letzte, den er von seiner Schwester erhielt; er ist aus einem Hause Cöllnstraße adressiert. An diese Adresse schrieb er, und er hofft den Umgang seines eigenen Briefes, den er nach vielen Jahren zurückgelassen, sorgfältig auf. Dieser Umgang trägt die Worte: 'Adressatin unbekannt'. Da hofft du ihn, du kannst dich selbst von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen."

"Cöllnstraße", wiederholte Bräutlein Rachel langsam. "Mein Namensgedächtnis ist zwar kein gutes, aber ich glaube mich doch zu erinnern, daß das Haus, in dem joss' Vater die Röte der Welt erblickte, in der Cöllnstraße gelegen war. Als wir die nötigen Vereinbarungen bezüglich des lieben Kindes trafen, dachten wir mit keiner Menschenfamilie zu tun, außer mit Doktor Torsion. Er hat alles Geschäftliche erledigt und handte die Kleine unter der Obhut einer seiner ausgewählten Notarztsästerinnen zu tun. Sie war ein

so reizendes Ding, Roderich, du mußt dich ihrer ja auch noch erinnern! Ich glaube mit aller Bestimmtheit behaupten zu können, daß Doktor Torsion und sogar, sie sit in der Cöllnstraße geboren."

Die Geburtsregister jenes Jahres geben und einen kleinen Hinweispunkt, ich entnehme denselben, daß ein Kind unter dem Namen Marsh am 10. Juni 1884 im Hause Nr. 807 der Cöllnstraße geboren wurde. Das Mädchen aber führt nicht den Namen Joss, sondern Viola."

"Viola? Wie seltsam, die junge Dame, als deren Geschäftsführerin Joss aufgenommen wurde, heißt Viola! Ein eigenartiger Joss!"

"Viola ist kein ungewöhnlicher Name", entgegnete Roderich, "und der Umstand, daß das Kind, das in der Cöllnstraße das Licht der Welt erbildete, Viola heißt, anstatt Joss, läßt es doch nicht unmöglich erscheinen, daß es unsere Joss ist, wofern alle anderen Umstände darauf hinweisen, daß es ein und dieselbe Person ist. Bei der Geburt muß man ja irgendwelchen Namen angeben, aber später braucht man nicht an diesem festzuhalten. In der Anstrengung, die anfänglich der Geburt des armen Kindes herrschte, daß der Mutter das Leben geflossen ist, wurde jenes von dem Vater unter irgendinem beliebigen Namen eingetragen, weil er zu trostlos und gebrochen gewesen sein wird, um genau zu wissen, was er sagte. Dem Arzt scheint er den Namen Wahn mitgeteilt zu haben, daß das Kind Joss, die Freude, heißen soll. Hast du mir nicht auch erzählt, daß Doktor Torsion dessen ganz unbedeutende Erwähnung tat?"

"Ja, gewiß, ich habe dem guten, alten Mann noch vor mir, als vor alles ich erst gestern augetragen hätte. Er hatte ein so quiet, von einem weißen Bart umrahmtes Gesicht und lockiges Haar. Er ging ins Wohnzimmer unseres einzigen Heims, in jenem gemütlichen Raum, den ich niemals vergessen werde, auf und ab und deute wiederholte, welches Bild es für die Kleine sei, wenn sie in diesem Heim Obdach finden könne. Er beklagte daß mutterlose, verlassene Geschöpfe so lehr. Ich erinnere mich noch, wie er am Fenster stand, in den Garten hinausblickte und lächelnd bemerkte: 'Dieser Blumengarten ist für sterlische Kinderstube wie geschaffen.' Es war im Monat Juni, Rosen und Stiefmutterkraut blühen in voller Blüte."

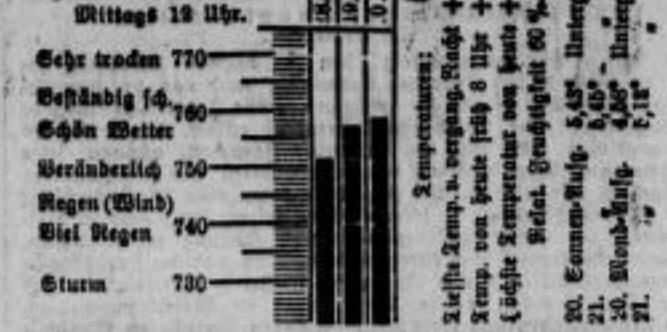
Niedergelöst durch Roderich wieder über die Hand der alten Frau und lächelte lächelnd in ihr vor Erregung zart gesetztes Antlitz.

"Und was hat er ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß das Kind Joss heißen soll?" fragte er, bestrebt, sie wieder auf das unvergängliche Thema zurückzubringen.

Hörte sie auf.

### Wetterbericht.

Barometerstand  
Mittagmittag von R. Weiß, Chemnitz  
Mittags 12 Uhr.



### Kirchennachrichten.

Niesa. Mittwoch, den 22. September 1915, abends 1/2 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Römer).

Gröba. Mittwoch, den 22. September, abends 1/2 Uhr Kriegsstunde (P. Seidel).

Glaubitz. Mittwoch, den 22. September, abends 1/2 Uhr Kriegsstunde.

Stolpen. Donnerstag, den 23. September, abends 1/2 Uhr Kriegsstunde.

Eine schöne Wohnung, Stube, 2 Räume, großküche mit Zubehör, zu vermieten, wegzugshälber 1. Okt. bezichtbar. O. Schrapel, Poppitz. Schanimädchen als Aufzehrung gelucht. Alberstr. 11, 1.

### Kontoristin

mit guter Handschrift für Meister Geschäft ge sucht. Angebote erbd. unter D 942c in die Exped. d. Bl.

Wegen Verheiratung der jetzigen wird zum 1. Oktober

### eine Magd

gesucht. Weißner Str. 7. Ein fröhliches, ehrliches Mädchen von 15 Jahren sucht 1. Januar 1916 Stellung auf größtem Vorsprung als

### Wirtschaftsmädchen.

Adresse zu erfahren im Tageblatt Niesa.

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt, Stelle als

### Fischlerlehrling.

Werte Adressen unter E 943 an das Tageblatt in Niesa erbd.

### 1 Arbeiter

wird angenommen. Hugo Böttcher, Nünkirch.

### Maurer und Zimmerleute

werden angenommen.

### Baumeister Schieder.

Zuberlässiger Müller sofort für dauernde Beschäftigung gelucht.

### Mühle Poppitz.

Einige kräftige

### Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung in der Walzenmühle Gebrüder Schönherr.

### Pochra.

Nebenverdienst. Zeitungsträger sofort gelucht. Gu. melden Niesaer Tageblatt, Niesa, Goethestr. 59.

### Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Senden werden in der Stadthauptstraße entgegengenommen.

### Buchdruck-Maschinenmeister

für Schreib- und Siegelpresse sofort gelucht.

### Langer & Winterlich.

Berlag des Niesaer Tageblatt (Klubblatt).